Nr. 72 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 28. März 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 3. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. – Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Hermann Müllers letzte Fahrt

Die Trauerfeier für den unvergeßlichen Führer des deutschen Proletariats — Berlin im Zeichen der Trauer Vanderveldes Nachruf — Reichskanzler Brüning gedenkt des Staatsmannes — Löbes Abschiedsworte — Etwa 50000 Teilnehmer am Trauerzug

Berlin. Das äußere Bild der Reichshauptstadt stand im Zeichen der Beisetzung Hermann Müllers. Auf allen öffentlichen Gebäuden sind die schwarz-rot-goldenen und die schwarz-weißen Fahnen halbmast geflaggt. Vom Brandenburger Tor wehen fünf riesige schwarze Fahnen. Auch zahlreiche Privathäuser zeigen Fahnen auf Halbmast. Die Häuser der Sozialdemokratischen Partei am Belle-Allianceplatz und das Vorwärtsgebäude in der Lindenstraße tragen florumhüllte schwarze Fahnen. Schon lange, bevor die Trauerfeier begann, hatten sich auf den Straßen, durch die der Trauerzug führt, namentlich am Belle-Allianceplatz und in der Lindenstraße, ungeheure Zuschauermengen eingefunden, die dem Toten die letzte Ehre erweisen wollten.

Auf dem ersten Hof des Parteigebäudes ist der Sarg in einem Meer von Blumen aufgestellt. Reichsbanner hält die Totenwacht.



Hermann Müller auf der Höhe seines Lebens

Als deutscher Reichskanzler in Genf vor dem Völkerbund, um an das Gewissen der Nationen zu appellieren und allgemeine Abrüstung zu fordern.

Berlin. Zu der Trauerfeier zur Beisetzung Hermann Müllers auf dem Hof des sozialdemokratischen Parteihauses hatten sich alle führenden Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die sozialdemokratischen Parlamentsfraktionen und eine Reihe führender Sozialisten des Auslandes eingefunden. Otto Wels widmete als Vorsitzender der S. P. D. dem toten Freunde einen letzten Gruß. Dann gab der frühere belgische Außenminister Emil Vandervelde als Vertreter der Zweiten Internationale der tiefen Teilnahme Ausdruck, die die Sozialisten aller anderen Länder empfinden.

Im Namen der dänischen Sozialdemokratie legte Minister Stanning einen Kranz am Sarge nieder. Weiter waren anwesend: Staatskanzler a. D. Renner und Bürgermeister Seitz-Wien als Vertreter der österreichischen Sozialdemokratie, Leon Blum (Frinkreich), Vandervelde (Belgien) und Roolbroek, Senator Habermann-Prag, der Vorsitzende der holländischen Sozialdemokratie Bürgermeister Vliegen-Amsterdam, Abgeordneter Taub von der Deutschen sozialdemokratischen Partei in der tschechoslowakischen Republik und Dr. Friedrich Adler, der Sekretär der sozialistischen Arbeiter-Internationale Zürichs.

Darauf trug die Totenwache des Reichsbanners den Sarg zum Leichenwagen. Unter den Klängen der Trauermusik setzte der Zug sich in Bewegung, an dem etwa 50 000 Mitglieder der SPD. teilnahmen.

Gegen ½6 Uhr näherte sich der Trauerzug der Reichskanzlei. Im Vorgarten des Reichskanzlerhauses hatten sich außer zahlreichen Mitgliedern des diplomatischen Korps, als Vertreter des Reichspräsidenten Staatssekretär Dr. Meißner, das Präsidium des Reichstages, Reichskanzler Dr. Brüning mit allen Mitgliedern der Reichsregierung, die Preußische Staatsregierung, sowie die Vertreter der Länder und Mitglieder des Reichsrates und die Beamtenschaft der Reichskanzlei eingefunden. Gegenüber hatten sich die übrigen Mitglieder der höchsten Reichsbehörden, insbesondere das ganze Auswärtige Amt mit dem Staatssekretär Dr. von Bülow an der Spitze versammelt. Reichskanzler Dr. Brüning legte mit tiefempfundenen Abschiedsworten im Namen der Reichsregierung einen Kranz nieder.

Dem Reichskanzler folgte Staatssekretär Dr. Meißner, der im Namen des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg einen Kranz niederlegte, als dritter Staatssekretär Dr. Weismann namens des Reichsrates. Dann reihten sich die Vertreter des amtlichen Deutschlands und das diplomatische Korps in den Zug ein, um ihn zum Reichstag zu begleiten. Während der Vorbeifahrt des Leichenwagens vor dem Palais des Reichspräsidenten trat Reichspräsident von Hindenburg auf die Freitreppe heran, um dem Toten entblößten Hauptes einen letzten Gruß zu entbieten.

Gegen ¼7 Uhr abends traf die Spitze des Trauerzuges auf dem Platz der Republik ein. Tiefbewegt gab Reichstagspräsident Löbe dem Toten Worte des Abschiedes zum Geleit und legte im Namen des Reichstages einen Kranz mit schwarz-rot-goldener Schleife am Sarge nieder. Nach diesem Akt hatte der offizielle Teil der Trauerkundgebung seinen Abschluß erreicht.

Die Einäscherung Hermann Müllers

Berlin. Der Abschied, den die Bevölkerung des nördlichen Berlins, durch das der Trauerzug nach dem Krematorium zog, von ihrem Parteifreunde nahm, hinterließ bei allen Beteiligten einen tiefen Eindruck. Zehntausende standen hinter dem Ehrenspalier des Reichsbanners und besonders in der Nähe des Krematoriums harrte die Bevölkerung Kopf an Kopf. Hunderte umflorte Gau- und Bezirksfahnen senkten sich vor dem Sarge. Auf dem Friedhof bildete eine Ehrenkompagnie mit brennenden Fackeln Spalier. Das Krematorium war mit einem großen Reichsadler geschmückt. Nach einem Adagio von Corelli, widmete Reichstagsabgeordneter Dr. Breitscheid dem toten Freunde herzliche Worte des Abschiedes. Als letzter gelobte der Führer des Gaues Franken, des Wahlkreises Hermann Müllers, das Andenken des Führers durch treues Einhalten seiner Richtlinien zu ehren. Unter den Klängen eines Adagio von Mozart glitt der Sarg in die Tiefe, begleitet vom dumpfen Trommelwirbel des Reichsbanners.

Die diplomatische Bombe

Wohl selten hat ein Abkommen so viel Sturm und Ueberraschung hervorgerufen, wie die Schaffung des Zollübereinkommens zwischen Deutschland und Oesterreich. Während man in Berlin und Wien der festen Meinung ist, daß es sich hier um einen rein wirtschaftlichen Schritt handelt, der sich zwangsläufig aus der Sanierung der Wirtschaftskrise ergibt, sehen die Nachbarn in diesem Abkommen eine Vorbereitung des deutsch-österreichischen Anschlusses und damit eine politische Stärkung des Reichs, was unter allen Umständen verhindert werden muß. Man beruft sich hierbei auf die Friedensverträge, die eine Zusammenfassung Deutschlands und Oesterreichs zu einem Großdeutschen Staat verhindern und, nebenbei gesagt, beruft man sich auch auf Kräfte in Oesterreich, die diesen Bestrebungen abgeneigt sind. Damit ist die Christlich-Soziale Partei unter Seipels Führung gemeint, der ja während seiner Tätigkeit als Bundeskanzler alles getan hat, um das internationale Terrain gegen einen Anschluß auszubeuten, und er selbst ist jetzt aus Davos, wo er zur Erholung weilte, herbeigeeilt, um, wie man sagt, das Schlimmste zu verhindern. Man wird sich also in Kreisen der Ententestaaten nicht mit Unrecht auf eine Strömung berufen können, die als Autorität im Ausland über Oesterreich gilt. Ob dies aber viel nützen wird, ist eine andere Frage, die erst in den kommenden Wochen zur Entscheidung kommt.

Wer wirklich in einem Vereinigten Europa die Ueberwindung der Wirtschaftskrise zu betrachten gewohnt ist, der wird den Schritt Dr. Curtius und Dr. Schobers, die dieses Zollabkommen herbeiführten, nur begrüßen. Das um so mehr, als man ja im Laufe der Paneuropaverhandlungen und auch der Wirtschaftskonferenzen in Genf, deutlich wahrnehmen konnte, daß die Interessenten alles tun, um eine Verständigung zu hintertreiben und durchaus nicht den Interessen aller Staaten entsprechen wollen, sondern dem eigenen nationalen Egoismus. Wenn man der deutschen Diplomatie einen Vorwurf nicht sparen kann, so ist es der, daß die Aktion zur Schaffung der deutsch-österreichischen Zollunion zu wenig international vorbereitet war. Man hat gewissermaßen die schlafende Geheimdiplomatie vor den Kopf gestoßen, und da man Sinn und Inhalt des Vertrages nicht kannte, so kam der Sturm über die auswärtigen Aemter in Wien und Berlin. Man ist ja bemüht, Oesterreich nur als das verführte Kind zu betrachten, aber Berlin ist unter allen Umständen schuldig und strebt an, wie man dies aus dem Presseecho herauslesen kann, wieder eine Weltmacht zu werden, sich kriegerisch aufzublähen und schließlich den Revanchegeist zu erwecken, der mit den Siegern von gestern eine Abrechnung durchführen will. Wie gesagt, der Schritt hat in Paris, Prag und Bukarest helle Entrüstung ausgelöst und im Rahmen der Kleinen Entente ist man der Ansicht, daß dieses Abkommen die Tschechoslowakei wirtschaftlich unterordnen will; außerdem fehlt es nicht an Stimmen, die besagen, daß dies Deutschlands Gegenzug gegen den Agrarbund zwischen Warschau, Bukarest und Belgrad sei. Welche Deutung man immer diesem Pakt geben wird, er ist im Augenblick heiß umstritten und wird in allen Hauptstädten Europas diskutiert, natürlich mit einer heftigen Spitze gegen Berlin, und man ist unzufrieden damit, daß Deutschland es wagt, sich vom Kuratel der Sieger freizumachen.

So lange nur Prag und Paris stürmisch protestierten und noch protestieren, war die Sache noch zu ertragen, aber nunmehr mußte auch England eingreifen, welches aus der Sackgasse will, dem, im Grunde genommen, der Pakt gar nicht unsympathisch ist. Anläßlich der Tagung des Organisationskomitees des Europaausschusses hat es Briand verstanden, auch Henderson dazu zu bewegen, in Wien und Berlin vorstellig zu werden. Vorsichtig tastend, läßt Henderson über die Tragweite des Abkommens in Wien und

Berlin ausfragen und läßt den Wunsch durchblicken, daß Deutschland und Oesterreich diesen Pakt zunächst nicht praktisch verwirklichen, sondern erst abwarten sollen, bis der Völkerbund diese Materie nachgeprüft hat, ob nicht irgend eine politische Formel gegen dieses selbständige Vorgehen spricht, welche man aus den Friedensverträgen herausfinden kann, um Deutschlands Ohnmacht weltpolitisch nachzuweisen. Die Zeiten sind vorbei, wo Deutschland nur etwas unternehmen durfte, wenn es in Paris, London und Rom genehm war, und wenn man durch einen Chinesen oder Japaner gnädig war, ihm dies bestätigen zu lassen. Man spricht wieder einmal von der „Unantastbarkeit der Friedensverträge", ohne zu berücksichtigen, daß im Laufe der Jahre fortgesetzt der Inhalt der Friedensverträge der Wirklichkeit angepaßt werden mußte und auch in Zukunft noch mancherlei Veränderungen im Friedensdiktat von Versailles unternommen werden. Paris ist sehr nervös und nicht minder Prag, welches sich außerordentlich bedroht fühlt. Die bisherigen Interventionen besagen noch nichts, man will nur Deutschland zwingen, sich dem Machtspruch des Völkerbundes zu unterordnen, welchem über eingegangene Verträge ein Veto zusteht, falls die betreffenden Staaten Mitglieder des Völkerbundes sind. Berlin hat keinen Augenblick gezögert, zu erklären, daß es dem Völkerbund den Pakt zugehen lassen wird und hat außerdem betont, daß er ja nur in der Auswirkung den Wünschen des Völkerbundes entspricht, denn er wäre nichts anderes, als eine Teilverwirklichung der Briandschen Paneuropapläne, allerdings, ohne das Protektorat von Paris oder Genf.

Man ist über das Vorgehen von England überrascht, welches doch immer ruhig die Entwicklung zum Anschluß befürwortet hat. Aber der englische Schritt ist verständlich, wenn man berücksichtigt, daß Frankreich bei guter Laune erhalten werden muß, wenn ihm das deutsch-österreichische Zollabkommen nicht erneute Gelegenheit zu Rüstungen gegen den Erbfeind geben soll. Man befürchtet in Paris nichts anderes, als daß die Zollunion zwischen Wien und Berlin der erste Schritt zum Zusammenschluß beider deutscher Nationen ist, als eine Stärkung Deutschlands, die, man glaubt, durch den Weltkrieg und den Versailler Vertrag niedergerungen zu haben. Die Tschechoslowakei fürchtet, unter Deutschland Wirtschaftsmacht zu fallen. Warschau ist verhältnismäßig ruhig, denn es hofft, daß der Anschluß Oesterreichs an Deutschland, dieses von seiner Ostgrenzenrevisionsfrage abbringt, und so sieht der eine etwas als Entlastung, was der andere für sein Dasein als Niedergang befürchtet. Zugegeben, daß diese Aktion etwas überraschend kam, so hätte man nicht sofort mit Protesten arbeiten sollen, sondern als Nachbarn, die zusammenleben müssen, wie das in Paris so oft betont worden ist.

Die Proteste und Drohungen haben nur Deutschlands Prestige gestärkt und die abweisende Antwort Brünings an den englischen Botschafter, besagt nichts anderes, als daß man wohl dem Völkerbund den Vertrag vorlegen wird, aber über den Sinn dieses Vertrages zwischen Wien und Berlin allein entschieden wird. Wir können uns hier nur den Ausführungen des Genossen Dr. Breitscheid anschließen, der die Aktion selbst für die deutsche Volksvertretung bezeichnet hat, aber im übrigen feststellt, daß sie durchaus im Rahmen der internationalen Verträge stehe, somit der diplomatische Sturm völlig unangebracht sei. Die österreichische Sozialdemokratie hat in einer Erklärung des Parteiausschusses deutlich unterstrichen, daß sie rückhaltlos für diese Zollunion eintritt, im Interesse der breiten Massen und zur Herbeiführung gesunder Wirtschaftsverhältnisse. Von diesen Gesichtspunkten muß sich auch die Arbeiterklasse Europas leiten lassen und endlich Schluß machen, mit der Bevorzugung jener Diplomatie, die in den Rüstungen das alleinige Heilmittel Europas sieht. Deutschland ist hier im Rechten, und daran kann keine Tatsache mehr ändern, daß dem wirtschaftlichen Zusammenschluß auch nach Jahren der politische Zusammenschluß folgen wird. —ll.

Landrat von Bismarck M. d. R. zur Disposition gestellt

Berlin. Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Herbert von Bismarck, Rittergutsbesitzer und Landrat in Labes (Kreis Regenwalde), Pommern, ist, dem Berliner Tageblatt zufolge laut Beschluß des Preußischen Staatsministers zur Disposition gestellt worden, weil er in einer Versammlung von der preußischen Regierung als von einer „korrupten Regierung" gesprochen habe.



Ungarns Außenminister in Rom

Der ungarische Außenminister Graf Karolyi (links), bei seinem italienischen Kollegen Grandi, mit dem er die Besprechung einer Reihe von Fragen der höheren Politik aufgenommen hat — so auch des deutsch-österreichischen Zollabkommens, demgegenüber eine neutrale Haltung einzunehmen beide Länder beschlossen haben sollen.

Paris ist entrüstet

Zusammentritt der Kleinen Entente — Wien wird erneut beraten — Drohung mit dem Völkerbund
Offiziöse Auslassung der Havasagentur über das deutsch-österreichische Zollabkommen

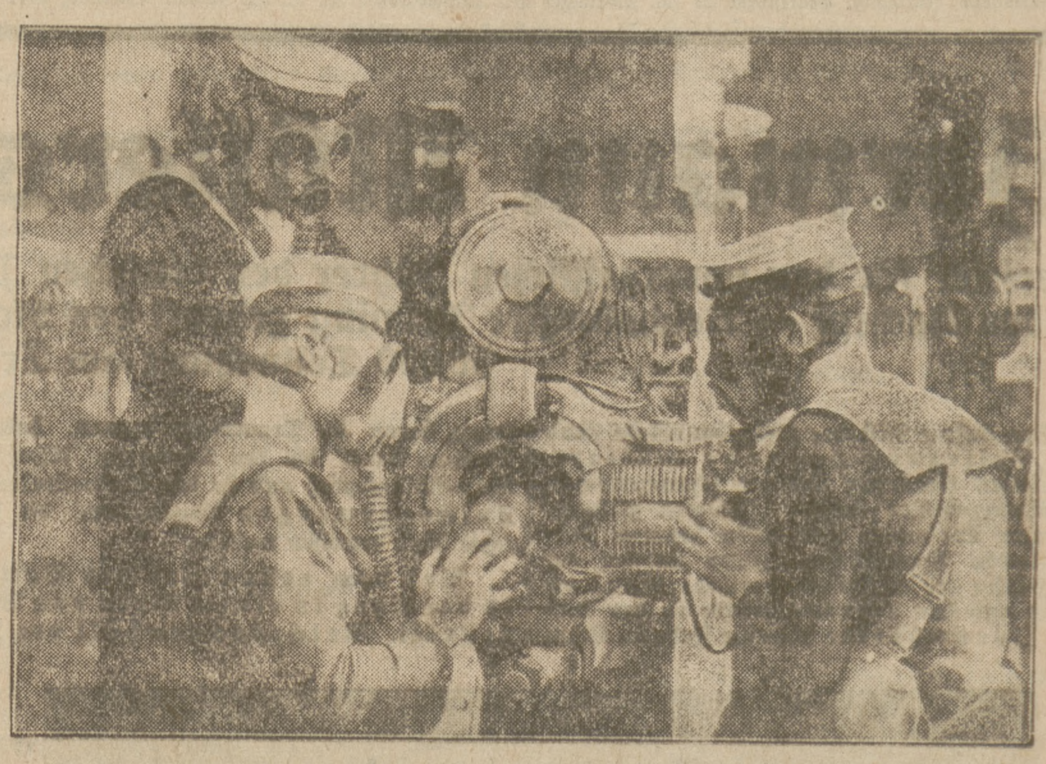
Paris. Die Agentur Havas veröffentlicht folgende offiziöse Auslassung: Im Verlaufe der Unterredung, die Staatssekretär Henderson und Außenminister Briand miteinander hatten, haben die Staatsmänner sich über die weiteren Schritte der diplomatischen Aktion betreffend den Plan einer österreich-deutschen Zollunion ausgesprochen. Die negative Haltung der deutschen Regierung hat die offiziellen französischen und englischen Kreise nicht überrascht. Die Verhandlungen werden übrigens zwischen den interessierten Regierungen auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege fortgesetzt werden. Im übrigen ist man davon überzeugt, daß Berlin und Wien das grundsätzliche, zwischen ihnen geschlossene Abkommen nicht vor der nächsten Völkerbundstagung in Kraft setzen werden, auf der das Problem sicher zur Sprache kommen wird, da es ja nur den Antrag einer einzigen Macht bedarf, um es auf die Tagesordnung zu bringen.

Konferenz der Kleinen Entente?

Paris. „Ouvre" glaubt zu wissen, daß auf Grund eines von Prag oder Bukarest ausgehenden Vorschlages die Mächte der Kleinen Entente zu einer außerordentlichen Konferenz einberufen werden, die sich mit der durch die österreichisch-deutsche Zollvereinbarung geschaffenen Lage beschäftigen soll.

Besprechung über das Zollabkommen in Wien

Wien. Amtlich wird mitgeteilt: Wie schon letzte Woche im Hauptausschuß, so berichtete die Bundesregierung in einer Obmännerkonferenz über den Stand der Angelegenheit eines Zollabkommens mit Deutschland und ersuchte, von einer Besprechung der Frage in der heutigen Sitzung auf außenpolitischen Rücksichten abzusehen. Die Parteien sicherten die Erfüllung dieses Wunsches zu. Die Regierung wird in dieser Frage mit den Parteien weiterhin Fühlung behalten.



Der Seekrieg der Zukunft

Eine interessante Aufnahme von den letzten Manövern der britischen Mittelmeerflotte bei Gibraltar. Wie man sieht, ist die Bedienungsmannschaft der Geschütze zum Schutze gegen feindliche Gasangriffe mit Gasmasken ausgerüstet.

Vor dem Ende der Naziherrschaft

Die Deutsche Volkspartei Thüringens für die sozialdemokratischen Mißtrauensanträge

Weimar. Der Landesausschuß der Deutschen Volkspartei Thüringens trat hier zusammen, um zu der politischen Lage in Thüringen Stellung zu nehmen. Nach einem Bericht des Fraktionsvorsitzenden, Abgeordneten Dr. Witzmann, über die jüngste Entwicklung in der thüringischen Politik wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der der Landesausschuß die entschiedene Haltung der Landtagsfraktion in der Abwehr nationalsozialistischer Anwürfe, insbesondere die Aufhebung der Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten billigt.

Nach Annahme dieser Entschließung erklärt Dr. Witzmann, daß es für die Deutsche Volkspartei keine andere Möglichkeit gebe, als durch die Zustimmung zu den eingebrachten Mißtrauensanträgen gegen die nationalsozialistischen Regierungsmitglieder die Nationalsozialisten aus der Regierung in Thüringen auszuschalten.

Die Präsidentenwahl im Danziger Volkstag

Danzig. In der Donnerstag-Volkstagssitzung wurde an Stelle des zurückgetretenen sozialdemokratischen Präsidenten Gehl der nationalsozialistische Abgeordnete von Wnuck mit 34 von 41 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten gewählt. Sechs Stimmen fielen auf den Kommunisten Kraft. Vor der Abstimmung geben die Sozialdemokraten eine Erklärung ab, in der sie diese Präsidentenwahl als eine Rechtsbeugung bezeichneten. Unter den obwaltenden Umständen müßten sie es ablehnen, ihren Anspruch als stärkste Fraktion auf die Besetzung des Präsidentenpostens geltend zu machen. Sie werden sich auch nicht an der Wahl beteiligen, um damit ihrem Protest nachdrücklich Ausdruck zu verleihen.

112 Tote bei den Unruhen in Cawnpur

Lucknow. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, beträgt die Zahl der bei den Zusammenstößen in Cawnpur Getöteten 112 und die Zahl der Verletzten 500.

Der „Robotnik" zum deutsch-österreichischen Zollabkommen

Warschau. Dienstag nimmt auch der sozialistische „Robotnik" zu den Wiener Abmachungen Stellung. Das Blatt schreibt, daß in dem Lärm um dieses Abkommen viel Uebertreibung und Unaufrichtigkeit sei. Selbst die erbittertsten Feinde des Anschlusses seien sich darüber klar, daß ein engeres Zusammenwirken von Deutschland und Oesterreich unvermeidlich sei. Polen habe jedenfals keinen Grund, sich vor den Folgen einer engeren österreichisch-deutschen Zusammenarbeit zu fürchten. Die Gestaltung der inneren Verhältnisse Deutschlands würde sich zugunsten der Anhänger des Friedens und der europäischen Verständigung ändern.

Nach Zürich — Stockholm!

Rote Mehrheit in Schwedens Hauptstadt.

Die schwedische Sozialdemokratie hat bei den Gemeindewahlen in Stockholm einen Sieg erfochten. Die Konservativen haben fünf, die Kommunisten drei Mandate verloren, während die Sozialdemokratie neun Mandate gewonnen hat. Die Sozialdemokraten haben damit die absolute Mehrheit, nämlich 52 Sitze von 100, erobert. Die Rechte hat 34, die Kommunisten haben 6, die Liberalen 5 und die Freisinnigen 3 Mandate erhalten.

Marschall Pilsudski auf dem Wege nach Gdingen

Paris. Ein polnischer Torpedobootszerstörer mit Marschall Pilsudski an Bord ist Donnerstag abend, aus Madeira kommend, die Reede von Cherbourg angelaufen, um Brennstoff und Wasser einzunehmen und dann die Reise nach Gdingen fortzusetzen.

Eine Kundgebung der spanischen Patriotenliga

Paris. Die Patriotenliga veröffentlicht heute ein Manifest, in dem sie gegen den Plan einer deutsch-österreichischen Zollgemeinschaft Stellung nimmt.

Neu-Südwales stellt die Zahlungen ein

Canberra. Der Premierminister des australischen Bundens, Szullin, verlas im Abgeordnetenhaus ein Telegramm des Premierministers Lang, in dem dieser mitteilt, die Regierung von Neu-Südwales beabsichtigt, weder die am 1. April fälligen Zinsen an die Bank von Westminster in Höhe von insgesamt von 5 Millionen Pfund Sterling noch irgendwelchen anderen später in London fälligen Zinsen zu bezahlen.

Premiermin. Lang hatte im Februar auf der Konferenz der Premierminister in Australien u. a die Einstellung der Zahlungen an britische Inhaber australischer Obligationen als Mittel zur Sanierung der australischen Finanzen befürwortet und hinzugefügt, Neu-Südwales werde diese und ähnliche Maßnahmen ohne Rücksicht auf die Entscheidung der Konferenz durchführen.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Hindus und Mohammedanern

Zawnpur. Nach einer Meldung aus Zawnpur ist es infolge der strengen Zensur unmöglich, genau zu erfahren, wie viel Personen bei den Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern getötet und verwundet wurden. Die Zahl der Toten wird auf 50 geschätzt. Zahlreiche Tote und Verletzte liegen in den Straßen. Mehrere Häuser wurden niedegebrannt.

Polnisch-Schlesien

Zensur und Rekrutenschinder

In den schlesischen Kinos wird „Im Westen nichts Neues" gespielt. Dieser Film wurde bekanntlich in Deutschland verboten, weil er angeblich die deutsche Niederlage darstelle, das deutsche Feldheer beleidige, und geeignet erscheint, das Ansehen Deutschlands in der Welt herabzusetzen. Bei uns ist dieser Film nicht verboten worden, und wir können uns „glücklich" schätzen, daß wir in Polen wohnen. Doch hat die Sache auch bei uns eine Schattenseite, und dazu noch eine sehr große. Gewiß sind wir viel „glücklicher", als die Bürger der deutschen Republik, weil wir Erich Maria Remarques „Im Westen nichts Neues" bewundern können, was den Deutschen vorenthalten wurde. Wir können es, aber es frägt sich nur, ab dieser Film überhaupt mit der Erzählung Erich Maria Remarques identisch ist.

Die Warschauer Presse hat noch vor Monaten berichtet, daß „Im Westen nichts Neues" auch in Polen verboten wurde. Dann wurde es einige Monate still, bis uns die Kinos plötzlich durch große Plakate den Remarque-Film angekündigt haben. Wer sich ein wenig in den Dingen orientiert, der wußte auch sofort, was los sei, der war sich im Klaren, daß die Zensur fürchterlich vorgekaut haben mußte, und wir, die Kinobesucher, kommen hier als Wiederkäuer in Frage. Dem polnischen Bürger ergeht es ähnlich, wie dem Säugling mit dem Brei. Zuerst hat Mutter Zensur den Brei in den Mund genommen und hat ihn zum Herunterschlucken vorbereitet. Dann kommen erst wir an die Reihe, um das Vorgekaute zu schlucken. Jetzt wundern wir uns, warum die Deutschen nicht so schlau waren, wie wir in Warschau, und den Film verboten haben, anstatt ihn zu ändern. Die Deutschen scheinen im Denken plump zu sein und stellen die Zensurierung des Films einer Fälschung gleich. Lieber verbieten sie ihn, als daß sie ihn fälschen.

Wir sitzen im Dunklen und kauen wieder. In dem berühmten Buche Remarques haben wir die Seele eines preußischen Feldwebels, Himmelstoß, kennengelernt. Himmelstoß war vor dem Kriege ein Briefträger. Er lächelte seine Klienten an, grüßte sie freundlich, sprach mit ihnen gern, ließ seine Schulter klopfen und klopfte anderen auch gern auf die Schulter. So war der Briefträger Himmelstoß, aber derselbe Himmelstoß, als Feldwebel, war ganz anders gewesen. Er hatte 12 Jahre beim Militär aktiv gedient, und da war es klar, daß er die Rekruten „ausbilden" mußte. Hier begegnen wir dem Himmelstoß als einem Schinder und Tyrann. Er wollte zeigen, was er kann, insbesondere jenen gegenüber, die ihn als Briefträger gekannt und auf die Schulter geklopft haben. Er ist jetzt ihr Herr und Gebieter, die erste und die letzte Instanz. Ueber einem Feldwebel steht nur noch der liebe Gott — wenigstens nach der Auffassung eines Rekruten. Der liebe Gott ist weit und der Feldwebel in nächster Nähe. Als Briefträger mußte Himmelstoß alle gemeinen und brutalen Ausdrücke aus seinem Sprachschatz verdrängen, mußte dem Kasernenton entsagen. Mit Wonne und Leidenschaft erinnerte sich Himmelstoß seines alten Sprachschatzes, als er wieder in der Feldwebeluniform steckte. Seine tierischen Instinkte regten sich und gewannen die Oberhand. Um 12 Uhr in der Nacht begannen die Rekruten den Tanz unter dem Tisch. In voller Rüstung mußten sie sich in die Kloake stürzen und so lange exerzieren, bis sie ohnmächtig zusammenbrachen. Das ist so der Militarismus, wie wir ihn alle aus der „alten guten Zeit" noch kennen, und Herr Himmelstoß hat seinen Rekruten nicht einmal den Punkt über dem „J" geschenkt.

Im Film kommt die „Ausbildung" der Rekruten direkt ergreifend zum Vorschein. Wir erlauben uns, unsere Ansicht auszusprechen, daß gerade diese Stellen, die „Rekrutenausbildung", am meisten auf den Zuschauer wirken. Wo bleibt aber der Feldwebel Himmelstoß in unseren Kinos? Wir vermissen ihn gänzlich. Wahrscheinlich hat die Mütter-Zensur den Himmelstoßbrei, den sie uns mundgerecht machen wollte, in ihrem Uebereifer geschluckt. Wir sehen zwar noch einen Feldwebel und sehen auch die Rekruten mit ihren schönen Stiefeln, aber die Sache hat weder Hand noch Fuß. Kein Mensch weiß, was das zu bedeuten hat, nicht einmal jene, die das Werk Remarques gelesen haben.

Wir schlagen uns auf den Kopf und fragen: „Zum Teufel noch einmal, wodurch ließ sich die Zensur leiten, als sie den Feldwebel Himmelstoß ganz verhunzte?" Das war doch ein preußischer Feldwebel und wir pflegen alles, was aus Deutschland kommt, herunterzureißen, weil das der Patriotismus so erfordert. Warum hat in diesem Falle der Zensor den Feldwebel Himmelstoß zum halben Engel erhoben? Warum? — — — Lieber Leser, frage uns nicht, denn wir können diese Frage, gerade mit Rücksicht auf den Zensor, nicht beantworten. Die deutschen Nationalisten zollen der polnischen Zensur für ihr volles Verständnis für die deutsche Feldarmee Dank und Achtung, was die Hitlerpresse wiederholt zum Ausdruck gebracht hat. Das erklärt alles — — —

Beschlüsse der Verwaltungskommission des Schlesischen Sejms

In der gestrigen Sitzung der Verwaltungskommission des Schlesischen Sejms wurde zuerst über die Versorgung der Polizeibeamten, die im Dienst einen Schaden erlitten haben, beraten. Dann befaßte sich die Kommission mit dem Landstraßenfonds, der am 1. April in dem übrigen Polen in Kraft treten wird. Die Kommission hat den Artikel 15 gestrichen, der eine besondere Besteuerung der Autobusse vorsieht. Das Gesetzesprojekt wird noch der Budgetkommission zugewiesen, bevor es dem Plenum vorgelegt wird.

Die liberale Behandlung der deutschen Minderheit

Der Wojewode versicherte der deutschen Minderheit eine liberale Behandlung. Der Wojewode erinnerte nochmals die Bezirkshauptleute in einer Konferenz, daß sie alles daransetzen müssen, um den verfassungsmäßigen Rechten der deutschen Minderheit volle Wahrung zu sichern.

Verpflichtet diese Regierungserklärung alle behördlichen Organe in der Wojewodschaft, oder sind die allgewaltigen Herren der Bielitzer Krankenkasse, Fikus und Plonka, von dieser Pflicht befreit worden?

Wir haben bereits berichtet, daß diese Herren die Krankenkasse „entdeutschen", indem sie eine ganze Serie von deutschen Beamten entlassen haben; daß sie eine „Sprachenverfügung erlassen haben, welche sie selbst nachträglich — ihrer Sinnwidrigkeit wegen — zurückgezogen haben.

Da aber keine Woche verstreichen darf, ohne daß diese Herren von sich sprechen lassen, verfügten sie vorige Woche, daß alle deutschen Orientierungstafeln aus dem Kassengebäude entfernt werden. Diese Verfügung ist unerhört. Es ist direkt unglaublich, daß Orientierungstafeln entfernt werden. Soll die Krankenkasse den Regierungskommissaren dienen oder den Versicherten? Wenn aben den Letzteren, welches Recht haben die Regierungskommissare, die vom Arbeitergeld, auch von den Beiträgen der deutschen Arbeiter und Angestellten, ebenso deutscher Unternehmer, bezahlt werden, das gute Recht dieser Bürger zu verletzen?

Wenn die Versicherten und die Unternehmer ihres Rechtes auf Orientierungstafeln mit einer ihnen verständlichen Sprache enthoben wurden, vielleicht machen die Regierungskommissare noch einen Schritt weiter und entheben diese Bürger von der Pflicht die Beiträge zu zahlen!

Was sich da die Regierungskommissare leisten gegenüber den deutschen Arbeitern, ist haarsträubend.

Daß aber die Wojewodschaftsbehörde eine solche Quertreiberei duldet, erscheint noch rätselhafter.

Sollte man zur Ansicht gelangen, daß die Worte — wegen der bevorstehenden Genfer Tagung — für das Ausland gesprochen werden, und daß im Inlande der alte Kurs weiter bestehen wird? Soll man zur Ansicht gelangen, daß Herr Fikus und Plonka mehr dreinzureden haben als der Wojewode und die Regierung?

Schwindelfirmen entlocken den Arbeitslosen die letzten Groschen

Ein großangelegter Schwindel in Wilna auf Kosten der Arbeitslosen — Ein Kanalbau von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer — 2000 Arbeitslose beschwindelt — Der Herr Direktor sucht das Weite — Die Staatsanwaltschaft greift zu spät ein

Die offizielle Arbeitslosenstatistik besagt, daß wir in Polen 380 000 Arbeitslose registriert haben. Gegen 200 000 von diesen unglücklichen Opfern der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, erhalten gar keine Arbeitslosenunterstützung und sind dem größten Elend preisgegeben. Daß diese Arbeitslosen alles mögliche versuchen, um dem Hungertode zu entrinnen, liegt klar auf der Hand. Wir brachten vor zwei Tagen einen Bericht aus Bielschowitz-Pniaki, aus dem zu ersehen war, daß die Arbeitslosen ein Kohlenlager entdeckt, einen provisorischen Schacht eingerichtet haben und Kohle förderten, die sie dann zum angemessenen Preis verkauften. Diese Arbeitergrube hat den Arbeitern eine

menschenmögliche Existenz gesichert,

aber die Bergbehörden, die um das Leben und die Gesundheit der armen arbeitslosen Teufels sehr besorgt waren, heben die Arbeitergrube zerstört.

Daß die Arbeiter sich vor der Reduktion sichern wollen, ist auch selbstverständlich. Wir haben schon kurz berichtet, daß die Arbeiter an den Steiger Wieczorek größere Beträge zahlten, um sich vor der Reduktion zu schützen. „Brot schmeckt süß" — und man kann den Arbeitern nicht übel nehmen, wenn sie sich vor dem Unglück, der Arbeitslosigkeit, zu schützen versuchen.

Eine ganz skandalöse Geschichte, wie sie wohl einzigst dastehen dürfte, wird aus Wilna gemeldet. Dort wurde ein

neues Unternehmen gegründet,

eine Genossenschaft m. b. H., die ihre Tätigkeit auf alle Gebiete des menschlichen Lebens ausdehnen wollte, um die

Arbeitslosen zu beschäftigen.

Diese Genossenschaft befaßte sich mit der Landwirtschaft, der Gärtnerei, Parzellierung von Grundstücken, Elektrifizierung, Bauwesen, Kanalbauten, Rechtsschutz, mit Vermittelung beim Erwerb von Grundstücken und überhaupt der Realitätenwerte. Ein Handels- und Industrieunternehmen größten Stils, wie kein zweites in Polen.

Jeder Arbeitslose, gleichgültig, ob Kopf- oder physischer Arbeiter, Mann oder Frau, qualifiziert oder unqualifiziert, konnte dort Arbeit und Brot finden.

Gewiß mußte zuerst Geld eingezahlt werden und zwar eine „Einschreibgebühr" von 6,50 Zloty und dann ein „Anteil" von 100 Zloty. Diese Beträge wurden von den Arbeitslosen gefordert und das wiegt

doppelt so schwer,

denn ein Arbeitsloser steht gewöhnlich mittellos da und kann sich nicht einmal Brot kaufen, um den Hunger zu stillen. Allerdings nahm die Direktion der Genossenschaft auch mit kleineren Beträgen vorlieb.

Im Laufe von zwei Wochen haben sich mehr als

2000 Arbeitslose

bei der Genossenschaft gemeldet, die auch Anzahlungen auf den Geschäftsanteil geleistet haben. Wer auf den Portierposten reflektierte, der mußte

300 Zloty Kaution

erlegen. Die Bestätigung über die eingezahlten Beträge wurde den armen Menschen auf einem Fetzen Papier ausgestellt, meistens auf Packpapier und als

„Privatanleihe" bezeichnet.

Den vielen Arbeitslosen wurde Arbeit in Aussicht gestellt. Ihnen hat man vorgeschwindelt, daß demnächst ein

Kanal von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer

und ein zweiter von Gdingen bis nach Brest-Litowsk gebaut wird. Bei diesen Arbeiten sollten

5 Millionen Arbeiter

Beschäftigung erhalten.

Gewerbetreibende suchten bei der Genossenschaft die Kundschaft. Ein Friseur meldete sich dort auch und bat um Zuweisung von Kundschaft. Die Kunden wurden ihm tatsächlich ins Haus geschickt. Es waren das lauter Arbeitslose, die sich auf

Kredit das Haar stutzen und rasieren

ließen. Die Genossenschaft wollte später den schuldigen Betrag bezahlen.

Eine Zeitung wurde selbstverständlich auch herausgegeben, in der großartige Sachen angekündigt waren. Im ganzen sind zwei Nummern des Genossenschaftsorgans erschienen. Die dritte Auflage kam nicht mehr heraus, weil die

Setzer ihren Lohn

verlangten, der ihnen vorenthalten wurde. Auch die Druckerei präsentierte ihre Rechnung und bestand auf der Bezahlung. Schließlich wurden auch die Arbeitslosen ungeduldig und verlangten die Zuweisung der ihnen versprochenen Beschäftigung, oder Rückzahlung der eingezahlten Geschäftsanteile. In aller Stille trat der Direktor der Genossenschaft, angeblich ein „Ingenieur", seine

große „Geschäftsreise"

an und seine Helfer vertrösteten die Arbeitslosen auf seine Rückkehr. Man sagte den Arbeitslosen, daß der Herr Direktor alles Nötige vorbereiten und nach seiner Rückkehr sofort mit den Arbeiten begonnen wird. So vergingen Wochen und schließlich riß auch die Geduld. Die Arbeiter haben eingesehen, daß sie Opfer einer

Betrügerbande

geworden sind, die es auf ihre letzten Groschen abgesehen hat. Sie begaben sich auf die Polizei und verlangten die Einleitung einer Untersuchung. Schließlich griff auch die Staatsanwaltschaft ein, die auch sofort nach der Einleitung der Untersuchung feststellen konnte, daß es sich um ein

Schwindelunternehmen

handelt. Man hat es hier auf die Groschen der Allerärmsten, der Arbeitslosen abgesehen, die in der Hoffnung, Arbeit zu bekommen, ihre letzten Groschen hergegeben haben. Der Leiter des Unternehmens, der angebliche „Ingenieur", hat sich als einer durch die

Polizei gesuchter Betrüger

herausgestellt. Er hat rechtzeitig das Weite gesucht, unter Mitnahme der erschwindelten Kautionen und Anteilen. Die Betrogenen sind die allerärmsten und unglücklichsten Menschen. Das sind die

stellenlosen Angestellten und Arbeiter,

die täglich dem Hungertode in die Augen schauen. Man muß sich wirklich wundern, daß die Behörden das Schwindelunternehmen geduldet haben, anstatt sofort zuzugreifen und die Betrüger hinter Schloß und Riegel zu setzen. Ein ähnliches Schwindelunternehmen hatten wir auch in Sosnowice gehabt. Vielleicht ist das sogar derselbe Gauner, der sein Betätigkeitsgebiet von Sosnowice nach Wilna verlegt hat. Aehnliche Schwindelunternehmen fehlen auch in unserer Wojewodschaft nicht, die da auch Häuser bauen, Ziegeleien und andere Dinge einrichten, sich aber zuerst von den Dummen das Geld vorstrecken lassen.

Die Hugohütte wird nicht eingestellt

15 prozentiger Lohnabbau bestätigt.

Der Demobilmachungskommissar befaßte sich neuerlich mit dem Antrag der Direktion über die Schließung der Hugozinkhütte in Neudorf. Die Sache wurde an Ort und Stelle geprüft, wobei festgestellt wurde, daß das Werk sich tatsächlich in sehr schwierigen Wirtschaftsverhältnissen befindet. Der Demobilmachungskommissar Maske, hat festgestellt, daß der 15 prozentige Lohnabbau, der zwischen Verwaltung und dem Betriebsrat „freiwillig" vereinbart wurde, geeignet erscheint, die Schließung des Betriebes zu verhindern. Diese Vereinbarung richtet sich gegen die tarifliche Lohnabmachung, aber nach Ansicht des Demobilmachungskommissars steht den Arbeitern das Recht zu „freiwillig" auf einen höheren Lohn zu verzichten. Aus diesem Grunde hat der Demobilmachungskommissar den 15 prozentigen Lohnabbau in der Hugozinkhütte bestätigt. Dieser Spruch gilt bis zum 31. Mai 1931. Dadurch wurde ein Durchbruch des Lohntarifes herbeigeführt. Vom Abbau der hohen Direktorenbezüge, wurde in der Sitzung überhaupt nicht gesprochen.

Neue Lohnverhandlungen in der Eisenindustrie

Die Lohnverhandlungen in der schlesischen Eisenindustrie finden heute vormittags in Kattowitz statt. Die Kapitalisten verlangen eine 7prozentige Herabsetzung der Löhne. Die Arbeitergewerkschaften lehnen das Ansinnen entschieden ab. Eine Einigung dürfte kaum erzielt werden, weshalb die Sache von dem Schlichtungsausschuß entschieden wird.

Was werden wir nach der Ratifikation des deutsch-polnischen Handelsvertrages nach Deutschland exportieren?

Nach der Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages durch beide beteiligten Staaten kann man erwarten, daß sich der Export einiger polnischer Produkte nach Deutschland entwickeln wird. Für den Export kommen hauptsächlich in Frage: polnischer Flachs und Futtergerste. Die Butterausfuhr nach Deutschland wird sich im Rahmen eines Kontingents bewegen. Auf eine Ausfuhr von Zucker und Pflanzenfette ist nicht zu rechnen. Das im Vertrag Polen zuerkannte Ausfuhrkontingent von 200 000 Schweinen wird nicht ausgenutzt werden können. Günstigere Aussichten eröffnen sich in der Ausfuhr von Bohnen, Sämereien, Wicken und Geflügel. Auch der Holzexport nach Deutschland dürfte sich günstiger als bisher gestalten. Im Jahre 1930 belief sich die Ausfuhr von Schnittholzes auf über 40 Millionen Mark. Trotz der zeitweilig herrschenden Baukrisis in Deutschland und der sehr scharfen sowjetrussischen Konkurrenz hat Polen gute Aussichten den Holzmarkt zu erobern. Der Handelsvertrag wird das Verbot der Einfuhr von Holzkohle, Fournieren, Parkettfußbodenbelag, Tischlererzeugnissen usw., nach Deutschland aufheben.

Per Luftschiff nach Warschau

Der Herr Wojewode ist per Luftschiff nach Warschau in dienstlichen Angelegenheiten gefahren. Er dürfte am Montag zurückkehren. Man kann annehmen, daß seine Reise im Zusammenhang mit den Beschlüssen der Budgetkommission des Schlesischen Sejms stehe.

Keine polnische Kohle nach England

Während der Aussprache im Unterhause über die Kontingentierung der Reduktion der Kohlengruben entsprechend den Bestimmungen des neu beschlossenen Kohlengesetzes wandte sich der konservative Abgeordnete Lambert Ward an den Bergwerksminister mit dem Ersuchen, nichts zu unternehmen, was die Einfuhr von polnischer Kohle nach Großbritannien erleichtern könnte. Der Redner fügte hinzu, daß jetzt auch nicht eine Tonne englischer Kohle nach den baltischen Ländern gelange, wo früher alle Märkte ausschließlich mit englischer Kohle versorgt wurden, die nun durch die polnische Kohle verdrängt wurde. Der Bergwerksminister betonte, daß polnische Kohle nach Großbritannien nicht eingeführt werden dürfte. Sämtliche Kohlen exportierende Länder, sagte der Minister, sehen, daß im vergangenen Jahre die Kohlenausfuhr Großbritanniens gestiegen ist. Zum Schluß erinnerte der Minister daran, daß internationale Gespräche geführt wurden, die das Ziel verfolgten, eine gewisse europäische Zusammenarbeit auf diesem Gebiet zu erlangen.

Preistarif für private Arbeitsvermittlungsstellen

Laut den geltenden Bestimmungen der Verordnung des Ministeriums für Handel und Gewerbe vom 17. Juni 1910, gelten ab 1. April, innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, nachstehende neue Gebühren für Vermittelung von Hausangestellten usw. die durch private Arbeitsvermittelungsstellen erhoben werden können:

A. Die Hausangestellten und zwar von einer stellvertretenden Wirtschafterin, Köchin und Amme je 10 Zloty, Dienstmädchen, sowie Stubenmädchen je 5 Zloty.

B. Die Angestellten in Hotels, Gastwirtschaften usw., von einem Oberkellner, bezw. Koch, je 20 Zloty, Kellner, Kellnerin, Büfettfräulein je 10 Zloty, Köchin, stellvertretender Wirtschafterin und Stubenköchin usw. je 5 Zloty, Stubenmädchen 3 Zloty, Tageskellner, Kellnerin, sowie Tageskoch und Köchin je 1 Zloty, Aufseher 5 Zloty, Kellner und Kellnerin, welche eigene Kasse führen, je 25 Zloty, sowie Gastwirtsvertreter, bezw. Pächter, je 10 Prozent von der Tageseinnahme, und zwar einmalig.

Nähere Auskünfte erteilt die städtische Polizei in der Szkola Szafranka in Kattowitz. y.

Der unschuldige Aufständischenverband

Die Obersten-Telegraphenagentur „Iskra“ verbreitet eine Erklärung des Aufständischenführers Lortz, der sich sehr ausführlich über die Wahlterrorfälle ausläßt. Herr Lortz ist eine unbedeutende Persönlichkeit im politischen Leben, und man könnte über seine Weisheiten zur Tagesordnung übergehen. Nachdem er aber als Gewährsmann der Iskraagentur spricht, und zwar im Namen einer Organisation, die wir hier alle nur zu gut kennen, wollen wir den unbedeutenden Herrn Lortz doch anhören. Herr Lortz sagte:

„Die Deutschen haben in Genf den Aufständischenverband auf das heftigste angegriffen. Das war die Wirkung der Zusammenarbeit zwischen Volksbund und der Reichsregierung. Diese Organisation führte während des Wahlkampfes eine illegale (?) Propaganda und hat eben auf Widerstand der polnischen Allgemeinheit getroffen.

Die auswärtigen Faktoren (?) haben den Volksbund verpflichtet, Material gegen den Aufständischenverband zu beschaffen und wollen den Eindruck erwecken, daß die polnische Abwehr durch offizielle Stellen eingeleitet war. Es ist nicht schwer, die lügenhaften Behauptungen zu widerlegen und die vom Herrn Wojewoden herausgegebenen Dispositionen, habe sie bereits widerlegt. Für uns Aufständische liegt es klar auf der Hand, daß die vom Volksbund eingeleitete Aktion nicht dem Schutze der deutschen nationalen Minderheit (?), sondern den revisionistischen Plänen gegen Polen gegolten hat. Man war bestrebt, der Reichsregierung zu helfen und die Zahl der Polenfeinde zu vergrößern.

Wie sah in Wirklichkeit der polnische Terror aus? Ich stelle ausdrücklich fest, daß keine Terrorfälle (?!) vorgekommen sind, umsoweniger vom Aufständischenverband organisierte Terrorfälle. Wir haben in keinem einzigen Falle, weder mündlich noch schriftlich (??) Befehle zur Einleitung einer Terroraktion herausgegeben. Ich erinnere, daß in unseren Aufrufen während des Wahlkampfes nur die Machinationen der Deutschen gebrandmarkt wurden, die mit dem Gesetze kollidierten. Wir forderten unsere Mitglieder auf, damit sie jede Rechtsbeugung (?) der Deutschen verhindern. Wir kennen die Deutschen aus unseren eigenen Erfahrungen und haben es daher für dringend notwendig gehalten, einem künstlichen Wahlausgang entgegenzuwirken.

Gewiß kam es vor, daß die polnische Bevölkerung aus eigenem Antrieb auf die Provokationen der deutschen Agitatoren reagierte. Diese Fälle hatten aber nicht annähernd jene Schärfe gezeigt, wie das im Wahlkampfe in Deutschland der Fall ist, wäre der Volksbund eine loyale Organisation gewesen, so hätte er die Fälle nicht nach Genf, sondern an die polnischen Gerichte gerichtet. Man soll auch nicht die deutsche Provokation vergessen, die mit dem Tode des Polizeibeamten Schwapka in Golassowitz geendet hat.“

Eine politisch unbedeutende Persönlichkeit hat eine unbedeutende Erklärung abgegeben. Man will aber für die kommende Völkerbundstagung Stimmung machen. Nach unserem Dafürhalten, wird die Erklärung des Herrn Lortz jede Wirkung verfehlen.

Gemeindevertretersitzung in Rosdzin-Schoppinitz

Das Budget mit 1200000 Zloty angenommen — Annahme verschiedener Ortsstatute

Die letzte Sitzung der Rosdzin-Schoppinitzer Gemeindevertretung nahm, infolge des Verhaltens des kommunistischen G.-V. Maleska, der in dieser Sitzung ins Amt als Gemeindevertreter eingeführt wurde, einen recht stürmischen Verlauf. Sogar die Zuhörer auf der Galerie beteiligten sich an den Kundgebungen gegen die anderen Gemeindevertreter und diese mußte, wegen der drohenden Haltung des Publikums geräumt werden.

Die Sitzung wurde um 6 Uhr nachmittags von Gemeindevorsteher Bieniosek eröffnet. Gleich zu Beginn der Sitzung brachte der Kommunist Maleske einen Dringlichkeitsantrag ein, der jedoch, wegen Nichtinnehaltung der formellen Vorschriften, nicht auf die Tagesordnung gebracht werden konnte. Der Antrag forderte eine einmalige Unterstützung der Arbeitslosen zu den Osterfeiertagen. Bieniosek erklärte hierzu, daß ein solcher Antrag, in Form eines Dringlichkeitsgesuchs, mit der notwendigen Anzahl der hierfür gehörenden Unterschriften anzubringen sei, wenn er vor das Plenum der Gemeindevertretersitzung kommen soll. Der Antrag selbst erübrigt sich jedoch, da eine Unterstützung der Arbeitslosen schon vom Komitee der Arbeitslosen angefordert worden sei und den Vorbereitungsausschuß schon beschäftigte.

In der Erledigung der Tagesordnung wurde zunächst über das

Budget für 1931/32

verhandelt. Die präliminierte Gesamtsumme des Budgets in den Ausgaben und Einnahmen, in Höhe von 1 600 000 Zloty, wurde nach eingehender Beratung und Streichung gewisser Posten, auf 1 200 000 Zloty herabgedrückt.

Die Grund- und Gebäudesteuer ist für das Rechnungsjahr 1931/32 auf 4½ Prozent festgesetzt worden. Desgleichen wurde Einigkeit in Sachen der Bauplatzsteuer erzielt. Für die Regelung der Umrechnungen beim Bau des Wohnhausblocks, wurde eine spezielle Kommission gewählt.

Darauf nahm man die Vorschläge der Baukommission, in Sachen der Neubenennung gewisser Straßenzüge, sowie die notwendige Ummumerierung der Häuser an einzelnen Straßen, wo dieses unbedingt notwendig ist.

Der Zusammenschluß der Schwestergemeinde machte es notwendig, daß u. a. auch das Statut, betreffend die Tätigkeit der Gemeindevertreter, geregelt wurde, worin man sich auf die Vorschläge des Vorbereitungsausschusses einigte. Gleichfalls einigte man sich auf das Statut, betreffend die Belieferung von Wasser und Erhebung des Wasserzinses, wobei ausdrücklich betont ist, daß es dem Gemeindevorstand obliegt, minderbemittelte Personen von der Wassergeldabgabe zu befreien. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde das Statut, betreffend die Einziehung von Verwaltungskosten für amtliche Handlungen und Ausweise, wie Stempelgebühren usw. angenommen. Dasselbe erfolgte debattelos bei dem Statut, betreffend die Kanalisationsgebühren und bei der Einteilung der Gemeinde in neue Waisenratsbezirke und Festsetzung neuer Bezirksvorsteher, sowie beim Statut, betr. die Fürsorge der Minderjährigen, beim Statut, betr. die öffentliche gewerkschaftliche Fortbildungsschule und beim Statut, betr. die Pflichtfeuerwehr.

Im nächsten Punkt wurde eine Anleihe, in Höhe von 1 816,50 Zloty, die von den Arbeitslosen als Vorschuß, der bei Erhalt einer Arbeit, in Raten zurückgezahlt werden sollte, einstimmig niedergeschlagen, weil die Gemeinde nicht darauf rechnen kann, daß das Geld aufgetrieben werden könnte. Hierzu sprach der Gemeindevorsteher Bieniosek und erwähnte, daß in den letzten Monaten eine Summe, in Höhe von

34 000 Zloty, von der Gemeindekasse, für Unterstützung der Arbeitslosen

verabfolgt worden ist, wofür eine Deckung gesucht werden muß und wiederum der Gemeindekasse allein zur Last fällt. Dieses fordert naturgemäß eine größere Umsicht bei Zahlungen von derartigen Unterstützungen.

Darauf einigte man sich dahin, einen Motorsprengwagen anzukaufen, wofür 26 000 Zloty bewilligt wurden. Die Anschaffung einer Motorfeuerspritze, die die Gemeindevertreter schon seit längerer Zeit beschäftigt, wurde wiederum auf bessere Zeiten vertagt.

Für eine bessere Beleuchtung der Unterführung an der ulica Hutnicza in Rosdzin (Paulshütte-Reckehütte), wurde eine entsprechende Summe zur Verfügung gestellt.

Das Gesuch des Lehrers Kaminski, auf Niederschlagung einer noch ausstehenden Restrückzahlung einer ehemals geliehenen Summe, wurde bewilligt. Ablehnend dagegen wurde das Gesuch der Taubenzüchter um Gewährung einer Subvention behandelt. Darauf einigte man sich auf den Beitritt der Gemeinde, als Mitglied in die Antialkoholliga zu Kattowitz.

Zum Schluß der Sitzung wurde das

Gesuch des Arbeitslosenkomitees um Gewährung einer einmaligen Unterstützung zu den Osterfeiertagen

behandelt. Man bewilligte die notwendige Gesamtsumme, die vom Gemeindevorstand den betreffenden Arbeitslosen zugeteilt wird. Maleska ergriff hierzu wiederum das Wort und verlangte Erhöhung der zu verausgabenden Quote. Zur Deckung dieser Ausgaben schlug der Redner vor, die Steuer der Gewerbetreibenden in Rosdzin-Schoppinitz zu erhöhen, was allerdings nicht ausführbar ist. Die darauf folgende Auseinandersetzung brachte Maleske mehrere Ordnungsrufe bei und in der Folge den Ausschluß von 5 nacheinanderfolgenden Sitzungen. Hierbei kam es auf der Galerie zu unpassenden Zwischenrufen, was die sofortige Räumung der Galerie zur Folge hatte.

Nach 3stündiger Dauer wurde die Sitzung gegen 9 Uhr abends geschlossen. —h.

Kattowitz und Umgebung

Geldfälscher auf der Anklagebank.

Die Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz beschäftigte sich am gestrigen Donnerstag mit einem gewissen Friedrich Sw. aus Zalenze, welchem Fälschung von 2-Zloty-Stücken, sowie 50-Groschen-Stücken zur Last gelegt wurde. Die Geldfälschungen soll der Angeklagte gemeinsam mit seinem Bruder Georg Sw. und der Schwägerin eine längere Zeit hindurch im vergangenen Jahre begangen haben. Die Polizei war hinter den Geldfälschern her, doch gelang es s. Zt. nicht die Schuldigen zu fassen. Erst auf Grund einer Anzeige des Friedrich Sw. wurde dessen Bruder Georg und seine Frau ermittelt. Vor einiger Zeit hatten sich Georg Sw. und dessen Frau vor Gericht zu verantworten. Dieser Angeklagte führte s. Zt. zu seiner Verteidigung aus, daß die Anzeige seines Bruders auf einen Racheakt zurückzuführen sei, da dieser mit seiner Frau ein Verhältnis eingehen wollte. Das Gericht verurteilte damals den Georg Sw. zu einer Gefängnisstrafe von 7 Monaten, wogegen die Frau, mangels genügender Beweise, freigesprochen wurde. Die Polizei setzte die Untersuchungen fort und stellte fest, daß der eigentliche Angeber, Friedrich Sw, nicht nur gleichfalls bei der Geldfälschung die Hand im Spiele hatte, sondern sogar als der eigentliche Täter in Frage kam, der die Metallformen usw. beschaffte.

Es wurde Anzeige erstattet. Bei der gestrigen Verhandlung machte der Angeklagte Friedrich Sw. erneut Ausflüchte. Nach der gerichtlichen Beweisaufnahme wurde dieser Angeklagte für schuldig befunden und gleichfalls wegen Fälschung von Geldstücken zu einer Gefängnisstrafe von 7 Monaten verurteilt. y.

Sonntagsdienst der Krankenkassenärzte. Von Sonnabend, den 28. März, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 29. März, nachts 12 Uhr, versehen folgende Aerzte den Dienst: Dr. Konieczny, ulica sw. Jana 1—3, Sanitätsrat Dr. Steinitz, plac Wolnosci 11.

Von der Polizei „geschnappt“. Vor einigen Tagen wurde in der Turnhalle auf der ulica Szkolna einem gewissen Ulrich Eisbaum eine goldene Uhr, im Werte von 600 Zloty, gestohlen. Die Polizei arretierte inzwischen den Dieb und zwar den Walter Rubin aus Kattowitz, bei welchem die gestohlene Uhr vorgefunden wurde. x.

Selbstmordversuch einer Frauensperson. Am gestrigen Donnerstag verübte in einer Konditorei auf der ulica 3-go Maja in Kattowitz die 18jährige Erna P. aus Zalenze einen Selbstmordversuch, indem sie Salzsäure einnahm. In schwerverletztem Zustand wurde die Lebensmüde nach dem städtischen Krankenhaus überführt. y.

3 Monate Gefängnis für ein diebisches Dienstmädchen. Vor der Strafkammer des Landgerichts Kattowitz hatte sich erneut, wegen Diebstahl, das Dienstmädchen Gertrud P. aus Kattowitz zu verantworten. Aus der gerichtlichen Beweisaufnahme war nachstehendes zu entnehmen: In den Monaten November v. Js. bis Februar d. Js., war die Angeklagte bei zwei Kattowitzer Hausfrauen beschäftigt, welche sie arg bestahl. Gestohlen wurden u. a. Garderobe, Wäschestücke, sowie kleinere Geldbeträge, im Gesamtwerte von 450 Zloty. Die Polizei erhielt einen Fingerzeig und konnte auch bald die diebische Elster festnehmen. Ein Teil des Diebesguts, welches während einer Hausrevision vorgefunden wurde, konnte inzwischen den Bestohlenen wieder zugestellt werden. Nach Vernehmung einiger Zeugen wurde die Beklagte wegen Rückfalldiebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt. y.

Die letzten Wochenmarktpreise. Nach einer Mitteilung der städtischen Marktpolizei wurden am letzten Wochenmarkt in Kattowitz, am 23. März, nachstehende Preise für Artikel des ersten Bedarfs gefordert: Pro 1 Kilogramm dunkles Brot 0,32 Zl., helles Brot 0,36 Zl., Weizenmehl 0,48 Zl., Roggenmehl 0,34 Zl., pro ½ Kilogramm Schweinefleisch 0,90 Zl., Rindfleisch 0,80 Zl., Kalbfleisch 0,70 Zl., frischer Speck 1,— Zl., Schmer 1,— Zl., amerikanischen Schmalz 1,60 Zl., inländischen Schmalz 1,60 Zl., Preßwurst 1,30 Zl., Leberwurst 1,40 Zl., ferner ungesalzene Butter 3 Zl., Landbutter 2,60 Zl., Kochbutter 2,20 Zl., Zwiebeln 0,20 Zl., Mohrrüben 0,15 Zl., Weißkraut 0,20 Zl., Rotkraut 0,25 Zl., Kartoffeln (20 Pfund) 1 Zl., süße Milch (pro Liter) 0,40 Zl., Semmel (55 Gramm) 0,05 Zl., Eier (pro Stück) 0,13 Zl., sowie Weißkäse (pro Pfund) 0,60 Zloty. y.

Nachweisformulare für den Wirtschaftsfonds. Laut den geltenden Bestimmungen des schlesischen Wirtschaftsfonds sind die Hausbesitzer zur Entrichtung der Gebühren für diesen Fonds verpflichtet. Die Gebühren sind zu entrichten: 1. für die allgemein erhobenen Mieten, 2. für Wohnungen, die für Dienstzwecke abgegeben worden sind und zwar in diesem Falle von dem festgestellten durchschnittlichen Mietswert pro Monat. Es handelt sich um nachstehende Sätze: Bei einem Mietszins über 15 Zloty bis 30 Zloty 5 Prozent, von über 30 Zloty bis 100 Zloty 7½ Prozent, über 100 Zloty bis 200 Zloty 10 Prozent, über 200 Zloty bis 500 Zloty 10 Prozent, über 500 Zloty bis 1000 Zloty 20 Prozent, über 1000 Zloty 25 Prozent. Zu diesem Zweck müssen die zugestellten Nachweisformulare, welche ab 1. April bezw. für das Jahr 1931/32 verpflichten, von den Hausbesitzern, bezw. deren Vertreter ausgefüllt und spätestens bis zum 10. April d. Js. an den Magistrat Kattowitz, Steuerabteilung auf der ulica Pocztowa 16, 1. Stockwerk eingereicht werden. Die Gebühren für den Wirtschaftsfonds müssen bis spätestens zum 10. eines jeden Monats in der Städtischen Steuerkasse eingezahlt werden. Für den Fall, daß irgendwelche Aenderungen eintreten, die für die zu zahlende Summe irgendwie ausschlaggebend sind, muß die Steuerabteilung bei Vorlegung des Nachweises sofort davon in Kenntnis gesetzt werden. Nichtbefolgungen werden streng bestraft. y.

Zawodzie. (Der rote Hahn.) Im Hause Krakowska 8 brach im Treppenflur Feuer aus, durch welches ein Holzverschlag, sowie eine Menge Stroh vernichtet wurden. Das Feuer konnte in kurzer Zeit gelöscht werden. y.

Königshütte und Umgebung

Eine blutige Ehetragödie.

Das auf der ulica Wandy wohnhafte junge Ehepaar S. lebte seit längerer Zeit im ehelichen Unfrieden, der in der Hauptsache auf Eifersucht des Ehemannes zurückzuführen ist. Letzterer nimmt wieder an, daß seine bessere Ehehälfte es mit der Ehe nicht ganz genau nimmt. Dieser Tage erreichte die angeführte Angelegenheit ihren Höhepunkt und nahm einen dramatischen Ausgang. Als der Ehemann in seiner Wohnung erschien, befand sich darin ein gewisser R. Darüber in höchste Wut geraten, ergriff S. ein Messer und brachte seiner Frau eine Stichwunde im Bauch bei. Der anwesende R. wollte der Frau zur Hilfe kommen, wurde aber auch vom S. mit dem Messer bearbeitet. Nachdem er sein Mütchen gekühlt hatte, entfernte er sich aus dem Hause. Die beiden Schwerverletzten wurden in das Hedwigsstift gebracht, der Messerheld wurde von der Polizei verhaftet. m.

21jähriges Stiftungsfest des Arbeiter-Gesang-Vereins „Vorwärts“. Anläßlich seines 21jährigen Stiftungsfestes veranstaltet der Arbeiter-Gesang-Verein „Volkschor Vorwärts“ am Sonntag, den 29. März, im Saale des Volkshauses, um 7 Uhr abends, ein Vokalkonzert. Um allen Freunden und Gönnern den Eintritt zu ermöglichen, ist dieser auf 50 Groschen festgesetzt.

Schließung der Stadthauptkasse. Die städtische Hauptkasse bleibt, infolge Jahresrechnungslegung, vom 1. bis zum 4. April für das Publikum geschlossen. m.

Wichtig für die Geschäftswelt. Das städtische Polizeiamt teilt mit, daß am kommenden Sonntag die Geschäfte und Verkaufsstellen, in der Zeit von 14—19 Uhr, offengehalten werden können. Ferner wird die Geschäftszeit am Mittwoch, den 1. April, ausnahmsweise bis um 20 Uhr verlängert. m.

Eröffnung der Postzweigstelle in der Nordstadt. Nach einer Mitteilung der Postdirektion Königshütte, wird die 2. Postzweigstelle am Plac Mickiewicza 1 am 1. April d. Js.

eröffnet. Die Dienststunden wurden von 8—12 und von 15—18 Uhr festgesetzt. An Sonn- und Feiertagen bleibt die Postzweigstelle geschlossen. Alle postalischen Angelegenheiten sind dann im Hauptpostamt zu erledigen. m.

Umbennung eines Platzes. Nach einer Mitteilung der Stadtverwaltung, wurde der bisherige Plac Wolnosci an der Post, durch Beschluß der städtischen Körperschaften in „Plac Powstancow“ umbenannt. m.

Festnahmen. Die Königshütter Polizei verhaftete einen gewissen Ernst A. aus Neuheiduk, der aus dem Auslande ausgewiesen und von den polnischen Polizeibehörden gesucht wurde. Ferner wurde ein gewisser Josef P. aus Beuthen wegen falscher Anschuldigung verhaftet. Nach Aufnahme eines Protokolls wurde P. auf freien Fuß gesetzt, die Angelegenheit dem Gericht übergeben. Als letzter im Bunde wurde der Hüttenarbeiter Franz S. verhaftet, wegen verübten Raubüberfall auf eine gewisse Mikulla in Maciejkowic. S. wurde den Gerichtsbehörden übergeben. m.

Siemianowitz

Zu den Betriebsratswahlen auf Schellerhütte.

Unweit von Hohenlohehütte, auf dem Gelände von Siemianowitz, steht eine Säurefabrik und Blenderösterei, die man Schellerhütte nennt. Seitdem die deutschen Beamten durch Galizier zum größten Teil ersetzt wurden, ist auch eine Aenderung in der ganzen Arbeitsweise eingetreten. Längere Zeit amtierten dort auch Betriebsräte der Arbeitsgemeinschaft, die auf dem gesetzlichen Wege das Möglichste für die Belegschaft taten. Als aber die Schikanen der neuen Leitung einsetzten, war es den Betriebsräten nicht mehr möglich, alles für die Arbeiter herauszuholen, was herausgeholt werden konnte. Und da hat sich ein neuer Retter gefunden. Herr Musial aus der Sanacjaarbeitsgemeinschaft schickte seine Getreuen auf die Schellerhütte, um dort die unaufgeklärten Arbeiter für sich zu gewinnen. Er hatte einmal Glück, denn die letzten Betriebsratswahlen haben der Musialrichtung eine Mehrheit gebracht. Die Arbeit dieser Organisation sollte nun beginnen. Die Arbeiter glaubten den Versprechungen nach an das Paradies auf Erden. Anstatt Säure, sollte in den Röhren Milch und Honig fließen. Was wurde nun aus den ganzen Versprechungen? Die Musialschen Betriebsräte hatten die Mehrheit und haben nach dem System der Sanacja nur Futterkrippenpolitik getrieben. Ein jeder von ihnen hat seine Aufseherstelle in Aussicht gehabt. Nun bietet sich den Arbeitern der Schellerhütte die Gelegenheit, sich von einer solchen Betriebsvertretung zu befreien, denn am 30. März finden die Neuwahlen zum Betriebsrat statt. Natürlich hatten es die Musialleute sehr eilig und reichten ihre Liste in der alten Zusammenstellung ein, die die Nummer der Sanacja „1“ trägt.

Die vernünftige und organisierte Arbeiterschaft will aber nicht, daß sie noch ein zweites Jahr von diesen Helden betrogen wird und hat eine eigene Liste von organisierten Arbeitern eingereicht, welche die Nr. 2 trägt. Ein jeder Arbeiter soll diese Liste wählen, denn dort wurden Leute aufgestellt, die sich ihrer Aufgabe bewußt sind. Sie werden gewiß keine Einwilligung zur Reduzierung von Arbeitern geben, wie die Musialleute, die der Reduzierung einer großen Anzahl von Oberschlesiern zugestimmt haben. Dafür werden Bauern aus Posen und Galizien weiter arbeiten, die Oberschlesier liegen auf der Straße. Darum Arbeiter der Schellerhütte, wählt nur die Liste 2, die Liste der organisierten oberschlesischen Arbeiter. —a.

Myslowitz

Der Myslowitzer Schlachthausdirektor geht. Wie verlautet, wird der Schlachthausdirektor des städt. Schlachthauses zu Myslowitz bis auf weiteres „beurlaubt“. Es steht allerdings noch nicht fest, wer an seine Stelle tritt. Seine Beurlaubung steht in Verbindung mit gewissen Manipulationen, die die Intervention des Auslandes ergaben. —h.

Einbruch in die Dachpappenfabrik. Gestern nachts wurden aus der Dachpappenfabrik in Myslowitz mehrere Dachpappenrollen, im Werte bis 100 Zloty, gestohlen. Als Täter wurde ein gewisser P. aus Chrzanow-Kleinpolen ermittelt und von der Myslowitzer Polizei festgenommen. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Vor der Stillegung der Hugozinkhütte. Ueber die Stillegung der Hugozinkhütte und Rosamundahütte in Nowa-Wies, fand eine Verhandlung vor dem Demobilmachungskommissar in Kattowitz statt. Um die Stillegung zu vermeiden, kam die Verwaltung mit dem Vorschlag, die Gewerkschaften sollen das im Februar getroffene außertarifliche Abkommen zwischen Verwaltung und Arbeitnehmer, wonach sich die Arbeiter mit einem 15prozentigen Lohnabbau einverstanden erklärten, billigen. Unter keinen Umständen können die Gewerkschaften dieses eigenmächtige Vorgehen, das eine Nichtachtung der bestehenden Tarifsätze bedeutet, billigen. Nach einer Prüfung der Wirtschaftslage an Ort und Stelle, will der Demobilmachungskommissar den Entscheid fällen. Dasselbe Bild ergab sich auch bei den Verhandlungen mit der Rosamundahütte. Hier soll ebenfalls erst eine Prüfung vorgenommen und dementsprechend ein Entscheid gefällt werden.

Beim Rangieren von Waggons schwer verletzt. Auf der Eisenbahnstrecke in der Nähe des Kilometersteines Nr. 3 890, in Schwientochlowitz ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Beim Umrangieren entgleiste ein Schmalspurbahnwagen. Der Eisenbahner Alexander Pluske kam unter die Räder zu liegen und erlitt sehr schwere Verletzungen am Kopf. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Verletzte nach dem dortigen Spital geschafft. x.

Pleß und Umgebung

Mit einem Eisendraht erheblich verletzt. Auf dem Wege zwischen den Ortschaften Wolon und Kiendzyrzecz wurde der 27jährige Arbeiter Jan Rozmus von dem Jan Wyroba aus Wolon angefallen und mit einem Eisendraht am Kopf sehr schwer verletzt. Der Mißhandelte trug einen Schädelbruch davon. Es erfolgte die Einlieferung in das nächste Spital. x.

Anhalt. (Deutschtumsretter an der Arbeit.) Der Aufstieg der sozialistischen Bewegung läßt gewisse Leute nicht zur Ruhe kommen. In Anhalt hat sich in letzter Zeit auch eine freigewerkschaftliche Bewegung geltend gemacht und das läßt nun Herrn Pastor Wakwitz keine Ruhe, besonders, weil sich hier und da auch Kritik an seinem Verhalten zu den Arbeitern geltend macht. Herr Pastor geruhte deshalb sich zwei „christliche“ Gewerkschaftler zu verschreiben und zwar den Abgeordneten Frank, der rühmend hervorhob, daß er sich vom Sozialisten zum „guten“ Christen durchgemausert hat und einen gewissen Skudlik, der den Pastor und die getreuen Schäflein darüber aufklären sollte, daß sie als Mitglieder der freien Gewerkschaften im falschen Fahrwasser segeln. Was die christlichen Gewerkschaftsführer zu sagen hatten, imponierte nur dem Herrn Pastor allein, die Arbeiter gingen über den christlichen Phrasendrusch zur Tagesordnung über. Aber Herr Wakwitz freute sich sehr, daß er in Gestalt der Frank und Skudlik zwei prächtige Sozialistentöter gefunden hat. Wieviel Herr Frank und Skudlik vom Sozialismus verstehen, so wenig versteht der Herr Pastor von den Gewerkschaften, und man braucht um die Lämmlein nicht besorgt zu sein, sie sind einander durchaus wert. Aber wir werden Gelegenheit nehmen, die Arbeiter Anhalts aufzuklären, daß sie zu nichts anderem gut sind, als getreue Schäflein zu sein und das ist die Sorge, die zum Sozialistenhaß treibt. Herr Pastor Wakwitz glaubt im Interesse des Deutschtums zum Sozialistenhaß berufen zu sein, dem er auch bei anderer Gelegenheit Ausdruck gab. Wir haben uns mit bescheidenen Seelenhirten nie beschäftigt, aber wenn Herr Wakwitz sein Geschäft gegen die Sozialisten in öffentlichen Versammlungen zu besorgen müssen glaubt, dann darf er sich nicht wundern, daß auch wir seine ehrenwerte Tätigkeit ans Tageslicht bringen und zwar in einer Art, die ihm weniger angenehm sein dürfte. Wir Sozialisten haben ganz andere Sozialistenfresser überlebt und auch die Frank und Skudlik, samt ihren Pastor werden am Aufstieg der freigewerkschaftlichen Bewegung nichts ändern können. Wir behalten uns aber vor, dem ehrenwerten Herrn Pastor etwas mehr auf die Finger zu sehen, damit ihm Religion, Politik und Geschäft Merkmale werden, die auseinander zu halten sind.

Kostuchna. (Wer kennt den Toten?) In einem Teich wurde eine Mannesleiche herausgefischt. Bei dem Toten wurde eine Geldbörse, enthaltend 2,27 Zloty, sowie ein Eisenbahnbillett für die Strecke Kattowitz-Kostuchna aufgefunden. Irgendwelche Dokumente waren nicht aufzufinden, welche auf die Identität des Toten schließen würden. Es wird angenommen, daß der Ertrunkene von Beruf Kellner gewesen ist. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt. x.

Rybnik und Umgebung

Einstellung des Blechwalzwerks in Rybnik. Die Direktion der Eisenhütte „Silesia“ in Rybnik-Paruschowitz hat einen Antrag beim Demobilmachungskommissar eingereicht, worin sie die Einstellung des Blechwalzwerks verlangt. Bei der schon ohnehin beschränkten Belegschaftszahl der Eisenhütte würden noch weitere 700 Arbeiter brotlos werden. Weiter droht die Direktion, daß falls der Demobilmachungskommissar die Einwilligung zu Entlassungen nicht geben sollte, die ganze Belegschaft auf 4 Wochen beurlaubt werden müßte.

Tarnowitz und Umgebung

Aus der Parteibewegung.

Am vergangenen Sonntag fand in Orzech eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt“ statt. Nach Eröffnung derselben wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und angenommen. Hierauf ergriff Genosse Judas das Wort zu seinem Referat, in welchem er besonders die Aufgaben der sozialistischen Frauen behandelte. Die Sozialdemokratie hat schon immer für die Gleichberechtigung der Frau gekämpft, und darum ist auch notwendig, daß die Arbeiterfrauen in die Reihen der Partei und der „Arbeiterwohlfahrt“ eintreten, damit sie lernen, im öffentlichen Leben mitzuwirken. Bei dieser Gelegenheit schilderte der Referent die Tätigkeit der sozialistischen Frauen in anderen Ländern und wies auch besonders auf den Paragraphen 218 hin. Gerade jetzt bei der schweren Wirtschaftslage, wo die Not so groß ist und Arbeitslosigkeit die Welt beherrscht, müßte in diesem Punkte eine Aenderung erfolgen, und hier müßte sich die Arbeiterklasse an den Kapitalisten ein Beispiel nehmen, die sich den Kindersegen gründlich abgewöhnt haben. Zum Schluß betonte Genosse Judas die Bedeutung des „Volkswille“ und ermahnte alle Männer und Frauen, für denselben zu agitieren, so, wie die Parteigenossen es auf der Tarnowitzer Konferenz im vorigen Jahre gelernt haben müßten. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen.

Hierauf entspann sich eine lebhafte Diskussion, an welcher sich eine ganze Anzahl von den Anwesenden, auch Frauen, beteiligten. Unter „Verschiedenes“ wies Genosse Judas auf die Einrichtungen der „Arbeiterwohlfahrt“ hin, die aus den kargen Beiträgen der Mitglieder schon so mancher, in Not geratenen Familie geholfen hat. Darum müssen die Frauen in diese Organisation zahlreich eintreten, um mit ihren Beiträgen teilzunehmen an der Arbeit, die geleistet werden soll. Nach mehreren Neuaufnahmen fand die interessante Versammlung mit dem Gruß „Freundschaft“ ihr Ende.

Mikoleski. (Tragischer Tod eines 2jährigen Kindes) Die 2jährige Aniela Schneider aus Mikoleski, Kreis Tarnowitz, stürzte in einen Bach und ertrank. Das tote Kind wurde in die Leichenhalle des dortigen Spitals überführt. x.

Der Berg des Grauens

Alpen-Roman von Friedrich Lange.

8)

Als Neudeck zum Abstieg rüstete, hielt ihn die Frau zurück. Wie eine Kette klammerte sie sich an ihn, wie eine schmarotzende Schlingpflanze an den Stamm, der sie trägt und duldet.

„Hans — auf ein Wort —“

Seine Augen fragten. Erstaunen lag in ihnen.

„Denkst du noch manchmal an unsere heimliche Liebe — an diese unvergeßlichen Stunden vor deiner Verheiratung?“

Mia war seinem Gesicht so nahe, daß der Hauch ihres Mundes warm an die Wange des Mannes schlug. Ihre Hände hatten sich in seinen Arm verkrallt.

„Das liegt weit zurück“, wehrte er ab. Und eine plötzliche Eingebung in Worte fassend, fragte er: „Bist du eigens mit mir auf die Gamser Spitze gestiegen, um diese Frage zu stellen?“

Der Druck ihrer Hände wurde stärker, das Tempo ihrer Sprache drängender, als sie antwortete:

„Wenn du es wissen willst — ja!, denn ich liebe dich heute noch, wie du der einzige Mann in meinem Leben warst, dem ich ohne Bedenken in alle Fernen gefolgt wäre.“

Neudeck vermied es, die Bekenntnisfrohe anzusehen, als er vorwurfsvoll fragte: „Und nach dieser Offenbarung trittst du Liselotte wieder unter die Augen?“

Mias Kopf schmiegte sich katzenhaft an seine Schulter. Der Wind trug ihre Worte fort: „Es gibt im Rumänischen einen Ausdruck: A-si calca pe inima, zu Deutsch: Seinem Herzen Schweigen gebieten... Es soll kein Verrat sein, Hans. Und doch ist es wahr: ich bin hierhergekommen, nur, um dich wiederzusehen... Aber wenn du es wünschst, werde ich mich im Zügel halten.“

Gegen ihren Widerstand erhob sich Neudeck, sagte bitter ernst: „Ja, ich wünsche es!“

Und dann traten sie den Abstieg an. Mehr als einmal hing Mias Leben buchstäblich nur am Faden des Seils. Die Glieder zitterten, versagten den Dienst, wenn der Tod mit furchtbarer Fratze aus der Tiefe grinste. In den Kniekehlen spürte Mia jenes bekannte entnervende Prickeln und Vibrieren, gegen das man sich mit äußerster Kraft wehren muß, soll der Berg nicht ein Opfer haben.

Aber Hans Neudeck war auf dem Posten, brachte die sich ihm Anvertrauende sicher wieder hinab ins Reich des Lebens.

Mia beherrschte sich meisterhaft, blieb äußerlich kühl, ließ sich nichts anmerken von dem Feuer, das in ihr loderte. Und der Mann wachte über sich, daß nicht ein Funken von dem Brand der Frau in ihm Zündstoff fände. Er wußte, daß sie den Namen verdiente, den er ihr einmal gab, als sie nach dem Tode ihres Gatten besuchsweise nach Deutschland kam: Balkanhexe!

* * *

Mit Mia Popescu kam die Unzufriedenheit ins Forsthaus.

„Daß du hier leben kannst!“ oder: „In dieser Einsamkeit würde ich sterben!“, waren die täglichen Ausrufe der Rumänin.

Liselotte geriet ins Schwanken. Ihre seit einem Jahre mühsam unterdrückte Heimat- und Stadtsehnsucht drohte Dämme zu brechen. Mias Saat ging auf...

Auf einer kleinen Bergwanderung rief die Freundin aus: „Weißt du, Li, die Natur ist ja großartig hier — dagegen läßt sich nichts sagen. Aber das Leben und die Mitmenschen in dieser Weltverlassenheit — offen gestanden: ich bewundere dich immer wieder, daß du es hier aushältst!“

Liselotte setzte sich auf einen vom Sturm gefällten Zirbelstamm. Ihr Blick ging hinab ins Tal der Ache, als sie leise seufzend sagte: „Was nutzt mich die Unzufriedenheit? Hans ist beruflich hier verankert — und mein Platz ist an seiner Seite.“

Vernunft und Resignation zitterten in diesen Worten. Die beiden hübschen Geschöpfe saßen unter einer breitästigen Schirmfichte und ließen das Schweigen der Berge auf sich wirken. Ein Schweigen, das auf diese lebenshungrigen Frauen erdrückend wirkte. Und der Hangwald mit seiner düsteren, urigen Pracht wich zurück, gab den Blick auf Erinnerungen frei: Geigen flöteten, Saxophone quälten, auf erleuchtetem Glasparkett jazzten elegante Paare — in beschlagenen Gläsern schimmerte bernsteinfarbiger, eisgekühlter Wein — im Hintergrunde saßen auf hohen Taburetts blasierte Herrchen an der Bar und schütteten das vom Mixer gemischte Gift in sich hinein — künstliches Feuer für das armselige bißchen Geist und Temperament in ihnen...

Und Mia spürte: „In diesen stillen Alpentälern riecht es nach Armut. Hast du das schon gespürt, Li? Wirklich: Armut riecht sauer. Mal auf ein paar Tage hier ausspannen, den Nerven Ruhe gönnen — das kann ich verstehen; aber hier festlegen, sich sozusagen lebendig begraben — nein, liebste Li, dazu wäre ich mir zu schade...“

Hoch über ihnen leuchtete die Edelweißwand mit ihren Runzeln, Scharten und Schrunden im Mittagssonnenschein wie goldenes Geschmeide. Rechts unten hob sich die rote Decke eines zum Gamsfall ziehenden Hirsches wie ein Schattenriß gegen den lichtübergleißten Hintergrund ab. Ein lautes Wort der Frauen ließ ihn verhoffen, dann ein federnder Sprung — das dunkle Zwölfergeweih mit den hellen Enden verschwand zwischen jungem Fichtenwuchs.

Für solche Schönheiten der Natur hatten die beiden Frauen jetzt kein Auge. Mia saß mit hochgezogenen Beinen, die Hände um die Knie verschlungen, da und blinzelte hinein in den Sonnenglast des Tages. Liselotte hatte keine Ahnung, daß die Gedanken der Freundin schon wieder weit abgeschweift waren, daß sie jemand umkreisten, der ihr sehr, sehr nahestand...

Und wieder mußte die Förstersfrau an das Wort des Pfarrers denken: „Wo du hingehst, da will ich auch hin hingehen...“ Wie hatte er gesagt, der Ehrwürdige, als sie am Altar neben Hans kniete?“

Die Liebe ist wie ein Edelstein — man kann ihn nach allen Seiten drehen und wenden, immer sprüht und glänzt er in einem neuen Feuer — bald hell wie Diamant, bald rot wie Rubin, dann wieder grün wie Chrysolith oder blau wie Saphir...

Der Schrei eines Raubvogels weckte sie aus ihrem Sinnen.

„Ich muß fort!“ Und zu Mia gewandt, mit verlegenem Lächeln, sagte sie: „Pflichten am Herd.“

Diese bat: „Geh' voraus! In einer halben Stunde komme ich nach. Ich sinne gerade über einen neuen Tanz nach: Bergelfen.“

Ein Lächeln umspielte ihren ein wenig zu großen Mund, als sich Liselotte wortlos fügte und zwischen den Stämmen des Hochwaldes verschwand.

„Mit einer Lüge fängt es an“, sprach die Bleibende leise vor sich hin. Nun war sie nicht mehr die Träumende. Ihre Augen gingen unruhig aufwärts. Der Pfad schlängelte sich in steilen Serpentinen bis hinan zur lotrecht aufschießenden Edelweißwand.

Er hat gesagt, daß er zum Mittagessen unten sein will — und hier ist der kürzeste Weg, dachte Mia.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Ueber die Lage in der Bielitz-Bialaer Textilindustrie.

Die gegenwärtige Lage in der Bielitz-Bialaer Textilindustrie ist überaus trostlos. Die meisten Betriebe arbeiten mit stark reduzierter Arbeiterzahl und eingeschränkter Arbeitszeit. Die Koupons sind größtenteils fertiggestellt, und nun warten die Industriellen auf Bestellungen.

Im Wirtschaftsanzeiger der „Ostschlesischen Post“ vom Samstag, den 21. d. Mts., finden wir eine Notiz, wo berichtet wird, daß die Bielitz-Bialaer Textilindustrie voll beschäftigt sei. Dies ist eine Irreführung der Oeffentlichkeit und könnte Arbeitslose aus anderen Orten dazu verleiten, nach Bielitz zu kommen, in der Hoffnung, hier reichliche Arbeitsgelegenheit zu finden. Tatsache ist, daß die hiesige Textilindustrie eine Krise durchmacht, wie man sie am hiesigen Platze noch nie verzeichnet hat. Der beste Beweis hierfür ist, daß die Textilindustriellen den richtigen Moment erfaßt zu haben glauben, den Arbeitern die Löhne herabzusetzen. Wäre die Konjunktur eine so glänzende, so hätten sich die Textilindustriellen es gut überlegt, den abgeschlossenen Vertrag mit der Organisation der Textilarbeiter zu kündigen. Der Wirtschaftsberichterstatter der „Ostschlesischen Post“ hat seine Informationen aus einer äußerst falschen Quelle geschöpft! —s.

Die Pläne des „Lewiatan“. Der Lodzer Korrespondent des „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ weiß zu berichten, daß in den Kreisen des „Lewiatan“ (Zentralverband der Industriellen Polens) Wirtschafts-Gesetzesprojekte ausgearbeitet wurden, welche die Regierung zwecks Realisierung derselben vorgelegt werden sollen. Was wird in diesen Gesetzesprojekten gefordert? In dem ersten Projekt wird die Abänderung des die Arbeitszeit in der Industrie regelnden Gesetzes gefordert. **Der Lewiatan fordert die 48stündige Arbeitswoche.** (Also Beseitigung des englischen Samstags!) **Herabsetzung der Krankenkassenbeiträge! Herabsetzung der Maximallöhne,** welche der Beitragsleistung zum Arbeitslosenfonds unterliegen. Der Warschauer „Robotnik“ meint dazu treffend, daß die Führer des Lewiatan Leute sind, die nichts gelernt und nichts vergessen haben! Die Statistiken weisen einen Arbeitslosenstand in der ganzen Welt von über zwanzig Millionen Menschen auf. Erfahrene und angesehene Wirtschaftspraktiker schlagen als Mittel zur Bekämpfung dieser gräßlichen Wirtschaftskrise Verkürzung der Arbeitszeit auf fünf Tage in der Woche zu je 8 Stunden, also auf 40 Stunden pro Woche, vor, bei gleichbleibenden Löhnen. Die Scharfmacher vom Lewiatan verlangen das gerade Gegenteil von dem, was zu einer Gesundung der Wirtschaftsverhältnisse führen könnte; sie möchten demnach die Wirtschaftskrise verewigen! Die Bielitz-Bialaer Industriellen blasen in dasselbe Horn, wie ihre Warschauer Kollegen vom „Lewiatan“. Es ist sicher anzunehmen, daß bei den bevorstehenden Verhandlungen mit den Textil- sowie auch Metallarbeitern der Bielitz-Bialaer Industriellenverband dieselben rückschrittlichen Vorschläge machen wird. **Daraus können die Arbeiter wieder ersehen, was ihnen bevorsteht, wenn sie sich nicht in den Klassenkampfgewerkschaften stramm organisieren werden!** —s.

Theater und Kunst

Stadttheater Bielitz.

Freitag, den 27. März, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), zum ersten Male: „Und Pippa tanzt“, von Gerhart Hauptmann.

Samstag, den 28. März, abends 8 Uhr, außer Abonnement: „Der doppelte Moritz“, Schwank von Impekoven und Mathern.

Sonntag, den 29. März, nachmittags 4 Uhr, zum letzten Male: „Die Fahrt ins Blaue“, Lustspiel in 3 Akten von Karl Laufs. Nachmittagspreise!

Sonntag, den 29. d. Mts., abends 8 Uhr, außer Abonnement, zu billigen Preisen: „Das Konto X“, Lustspiel von Oesterreicher und Bernauer.

„Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm des Vereins jugendl. Arbeiter Bielitz.

Freitag, den 27. März, 7 Uhr abends: Reigenprobe, Musikprobe für Anfänger.

Samstag, den 28. März, 6 Uhr abends: Vorstandssitzung.

Sonntag, den 29. März, 4 Uhr nachm.: Gesang- und Spielabend. Jungen und Mädchen der Arbeiterklasse . . .

Arbeiter Turn- und Spielverein „Vorwärts“. Es wird bekannt gegeben, daß am Samstag, d. 28. März, um 5 Uhr abends, eine Spielerversammlung stattfindet, zu welcher alle Handball- und Faustballspieler pünktlich zu erscheinen haben. Der Spielwart.

Kamitz. (Sozialistischer Wahlverein „Vorwärts“.) Samstag, den 28. März, findet um 5 Uhr nachmittags, im Gasthause Snatschke, die diesjährige ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls. 2. Bericht der Funktionäre: a) des Obmanns, b) des Schriftführers, c) des Kassierers, d) der Revisoren. 3. Neuwahl der Vereinsleitung. 4. Referat des Sejmabgeordneten Gen. Kowoll aus Kattowitz. 5. Allfälliges. Es ist Pflicht aller Mitglieder vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Lipnik. (Verein jugendl. Arbeiter.) Sonntag, den 29. März l. J. findet um 3 Uhr nachmittags im Gasthaus des Herrn Andr. Englert die diesjährige Generalversammlung obigen Vereins statt. Alle Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Sitzung des Bielitzer Gemeinderates

Voranschlag der Stadtgemeinde Bielitz

Dienstag, den 24. März, fand im Sitzungssaale des Bielitzer Magistrats die 17. öffentliche Sitzung des Bielitzer Gemeinderates statt. Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende, Herr Dr. Kobiela, der letzthin verstorbenen, gewesenen Gemeinderäte Herrn Kretschmer Rudolf und Herrn Harok Rudolf sen. Zum Zeichen der Trauer und Ehrung der Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Dem Gemeinderatsmitglied Gen. Dr. Karfiol, welcher wegen seiner Versetzung aus Bielitz, in die Krankenkasse nach Dziedzic, sein Mandat im Bielitzer Gemeinderat nicht mehr ausüben kann, sowie der G.-R. Gen. Hoinkes Emma, welche wegen ihres Dienstverhältnisses ihr Mandat im Gemeinderat niederlegen mußte, sprach im Namen des Präsidiums Bürgermeister Herr Dr. Kobiela für ihre aufopfernde Arbeit zum Wohle der Allgemeinheit den besten Dank aus. An Stelle dieser beiden Gemeinderatsmitglieder zogen von der sozialistischen Liste die Genossen Müller Hans und Schlüssel Leopold in den Gemeinderat ein, welche die Angelobung leisteten.

Gemeinderatsm. Gen. Hönigsmann erstattete den

Rechnungsabschluß der Bielitzer Sparkasse

für das Jahr 1930. Die Aktiva betragen 9 533 491.37 Zl., die Passiva 9 351 467.63 Zl., es ergibt sich somit ein

Ueberschuß von 182 023.74 Zloty,

welcher den einzelnen Fonds zugeteilt wurde. Für humanitäre Zwecke wurde von diesem Ueberschuß der Betrag von 23 000 Zl. bewilligt. Dieser Bericht wurde zur Kenntnis genommen. Bevor der Gemeinderat zur Beratung des Haushaltungsplanes für das Jahr 1931/32 schritt, unterbreitete das Präsidium den Vorschlag, die Verhandlungen über das Budget mit Rücksicht auf die am Mittwoch stattfindende Sitzung des Elektrizitätsausschusses, denselben Tag noch zu Ende zu führen und zu beschließen. Dieser Vorschlag fand einstimmige Annahme. Der Generalreferent G.-R. Proch legte dem Gemeinderate das Gesamtbudget zur Beschlußfassung vor. Die Einnahmen belaufen sich auf 3 831 567.— Zloty, die Ausgaben auf 3 830 944.— Zloty.

Zu dem Budget gaben nun die Vertreter der einzelnen bürgerlichen Klubs ihre Erklärungen ab. Trotzdem ihre Forderungen und Wünsche in dem Haushaltungsplan nicht ganz berücksichtigt wurden, werden sie für das Budget stimmen. Aus den Erklärungen der bürgerlichen Parteien war zu ersehen, daß sie sich den gegenwärtigen Zeitverhältnissen stark angepaßt haben und einen Teil des sozialdemokratischen Programmes für sich in Anspruch nehmen.

Im Namen des sozialdemokratischen Gemeinderatklubs gab Abg. Gen. Dr. Glücksmann folgende Erklärung ab:

Hoher Gemeinderat!

Die katastrophale Wirtschaftskrise konnte begreiflicherweise nicht spurlos auch an unserem Stadthaushalte vorüberziehen. Das Budgetpräliminar trägt in jedem seiner Abschnitte sichtbare Merkmale der drückendsten aller bisherigen Wirtschaftskrisen. Die globalen Ausgabe- und Einnahmeposten sind zwar etwas höher als im Vorjahre, aber sie sind um 420 000 Zloty niedriger als das vorjährige Präliminar, samt dem Zusatzbudget. Das Präsidium und die Budgetkommission haben also mit einer starken Abnahme der kommunalen Einnahmen gerechnet und dementsprechend auch die Ausgabeposten vorsichtig präliminiert.

Da die harte Notwendigkeit diese Vorsichtigkeit im Voranschlage diktierte, wäre daran nichts auszusetzen, wenn nicht bedauernswerterweise dieser aufgezwungenen Sparsamkeitstendenz lebenswichtige Zweige der Kommunalpolitik zum Opfer fallen müßten. Das Schulwesen, die öffentliche Gesundheit und Straßeninvestitionen mußten herhalten, damit das Budgetgleichgewicht hergestellt werde.

Das Präliminar enthält keine Positionen für dringende Investitionen, insbesondere für den Bau von Schulen, für die längst geplante Spitalserweiterung, für den Bau eines Volksbades, für die Errichtung von Spiel- und Sportplätzen. Ueberdies ergibt das Präliminar eine bedeutende Einschränkung von Straßenbauten.

Das große Kommunalprogramm, welches hier in diesem Gemeinderat unsererseits mehrfach verkündet wurde, hat einen — hoffen wir — vorübergehenden Rückschlag zu verzeichnen. Am schmerzlichsten jedoch betrifft unseren Gemeinderatsklub die Tatsache, daß zwar zum zweiten Male im Präliminar eine Einnahme aus der Realitätensteuer in Höhe von 100 000 Zloty eingesetzt ist, die Angelegenheit selbst aber noch nicht restlos in der Wojewodschaft erledigt ist, so daß die Wohnungsbautätigkeit im kommenden Budgetjahr in Frage gestellt erscheint. In Anbetracht der bestehenden Wohnungsnot sollte das Präsidium mit aller Energie bei der Wojewodschaft intervenieren und die Billigung der Beschlüsse des Gemeinderates zu erwirken.

Zur Linderung der Arbeiternot.
Produktive Arbeitslosenfürsorge.

In den Vordergrund unserer Kommunalpolitik haben wir die Grundsätze **„produktive Arbeitslosenfürsorge und jeder Familie ein eigenes, billiges Heim“** gestellt.

Gerade in der jetzigen Zeit, wo die Wirtschaftskrise alle Volksschichten wie ein Alp drückt, wären ausgiebige Investitionen dringend erforderlich. Der Ausfall derselben kann nicht hinreichend durch die Armenpfelege und Versorgung von Arbeitslosen mit Nahrungsmitteln ersetzt werden.

Wir wollen gern anerkennen, daß im vorliegenden Krisenpräliminar dieser Ausgabeposten nicht nur reduziert, sondern sogar erhöht wurde. Im Hinblick auf die fortwährend zunehmende Arbeitslosigkeit, deren Umfang noch lange nicht abgeschlossen ist, sehen wir uns schon jetzt verpflichtet, zu erklären, daß wir — entsprechend dem sich ergebenden Sachverhalte — umfassende Vorkehrungen zur Linderung der Arbeitsnot beantragen und forcieren werden.

In gerechter und objektiver Beurteilung unserer Kommunalpolitik wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß es den unermüdlichen Anstrengungen des Elektrizitätsausschusses, welcher energisch von seinem Vorsitzenden geleitet und vom ganzen Stadtpräsidium unterstützt wurde, gelungen ist, die Verhandlungen mit der „Elektrownia“ so weit zu bringen, daß sie ein gedeihliches Ende versprechen.

In den gegebenen Verhältnissen, unter Berücksichtigung, daß diesem Gemeinderat eine komplizierte und verworrene Erbschaft zurückgelassen wurde, erfordert die Finalisierung der Vertragsverhandlungen zwischen der Stadt und der Elektrownia einer besonderen Erwähnung und Anerkennung.

Zu den politischen Problemen der Stadt — im Rahmen der Stadtverwaltung — übergehend, sehen wir uns veranlaßt, folgende Forderungen zu formulieren:

1. Es haben sich im Laufe des abschließenden Budgetjahres nationalsozialistische Ausschreitungen ereignet, die das

Recht der Minderheit verletzt
und vielen Bürgern Schaden zugefügt haben.

Der Wojewode hat in seinem Exposee nicht nur eine in den Gesetzen veranketre, sondern vielmehr die liberalste Behandlung der Minderheit deklariert. Er hat in einer Konferenz der Bezirkshauptleute nochmals dringend ermahnt, dafür Sorge zu tragen, daß das Minderheitsrecht volle Geltung erhalte. Konform mit dieser Erklärung verlangen wir, daß auch auf dem Gebiet unserer Stadt dieser Grundsatz volle Beachtung findet.

2. Wir haben in Bielitz, für die autonome Stadt Bielitz, einen Bezirksschulrat, dessen Kadenz längst verstrichen ist. Neuwahlen wurden trotz unserer Interpellation nicht ausgeschrieben. Die Antwort, die wir auf unsere Interpellation erhielten, war nicht nur unzugänglich, sie kann vielmehr unter keiner Bedingung mit den geltenden Gesetzen in Einklang gebracht werden. Wir verlangen, daß der Bürgermeister, als Vorsitzender dieses Bezirksschulrates, die gehörigen Schritte unternimmt, damit die

Neuwahlen zum Bezirksschulrate

angeordnet und seine gesetzlichen Befugnisse respektiert werden.

3. Noch immer ist der Stadtrat nicht gewählt. Ein Stück unserer Autonomie liegt brach darnieder und schon enthält der Gesetzentwurf, betreffend die autonome Bezirksverwaltung, welcher dem Sejm unterbreitet wurde, einen schweren Schlag für die Autonomie der Stadt Bielitz.

Jetzt ist es hoch an der Zeit, daß wir unsere Treue zur Autonomie dadurch bekunden, daß endlich der Stadtrat gewählt wird und daß der ganze Gemeinderat solidarisch die

Wahrung der autonomen Befugnisse der Stadt Bielitz

einmütig verlangt. Die Abstimmung über das Budget beinhaltet zugleich die Vertrauensfrage.

Wie im Vorjahre, so bin ich auch diesmal ermächtigt, die Erklärung zu erstatten, daß wir für alle jene Zweige der Kommunalwirtschaft die Verantwortung übernehmen, deren Leitung dem — mit unseren Stimmen gewählten — Vizebürgermeister übertragen wurden.

Nach wie vor verbleiben wir zur bürgerlichen Gemeinderatsmehrheit in der Opposition, die wir als schaffende bezeichnet haben. Diese Art der Opposition gebietet uns eine sachliche Einstellung zu allen Aufgaben der Gemeinde.

In Anbetracht der Mängel dieses Krisenpräliminars, sind wir nicht in der Lage, die Vertrauensfrage durch eine Abstimmung für dieses Budget bejahend zu beantworten.

Die Teilerfolge jedoch, die in der verflossenen Budgetperiode erzielt wurde, ebenso, wie der Ausbau des Fürsorgewesens, gestatten uns, zu bemerken, daß wir die Vertrauensfrage nicht gänzlich negativ beantworten.

Wir werden, ebenso wie im Vorjahre, bei der Abstimmung über das Gesamtbudget uns der Abstimmung enthalten.

Nach diesen Erklärungen schritt man zur Debatte über die einzelnen Ressorts. — Bei Punkt „Schulwesen“ entspann sich eine längere Debatte. G.-R. Kratochvil beleuchtete die kritische Lage der unzureichenden Klassenräume, wie auch das Fehlen von Bädern in den Schulen.

G.-R. Gen. Müller bemängelte die zu niedrige Pauschale für Lehrmittelbehelfe und trat dafür ein, daß den Schulkindern sämtliche Lehrmittelbehelfe von der Schule, auf Kosten der Stadtgemeinde, beigestellt werden sollen. Gleichzeitig schlägt Gemeinderatsmitglied Gen. Müller vor, von der Einführung von Lehrwerkstätten in jeder einzelnen Schule Abstand zu nehmen, dafür aber an die

Errichtung einer modern ausgestatteten Lehrwerkstätte

zu schreiten, die für alle Kinder, ohne Unterschied der Nation und Konfession, zugänglich sein soll.

Gemeinderatsmitglied Gen. Hönigsmann erinnert den Gemeinderat, daß schon vor Jahren der sozialdemokratische Klub Anträge gestellt hat, den Kindern in der Schule die Lehrmittelbehelfe unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Denn, wenn eine Landgemeinde, wie Alexanderfeld, wo eine sozialdemokratische Mehrheit vorhanden ist, es sich leisten kann und die Mittel aufbringt, den Kindern unentgeltlich die Lehrmittel beizustellen, so müssen auch in Bielitz Wege gefunden werden, den Schulkindern zu helfen. Auch ist die Zahl der vorhandenen Kindergärten nicht genügend, die Gemeinde muß daran schreiten, an entsprechenden Orten der Stadt, nach der Notwendigkeit, Kindergärten zu erbauen.

Bei Punkt „Soziale Fürsorge“ bemerkt G.-R. Genosse Fender, daß, trotzdem der Posten für die Arbeitslosenunterstützung um 10 000 Zloty erhöht wurde, dieser Betrag nicht ausreichen wird. Die Arbeitslosigkeit steigt von Woche zu Woche und den Opfern der Wirtschaftskrise muß geholfen werden. Hierauf schaltet der Vorsitzende eine Pause ein.

Nach der Pause stellt der Vertreter des Polenklubs, Gemeinderatsmitglied Pobozny, den Antrag, den Referenten von dem Detaillieren der einzelnen Posten zu befreien und nur die Endsummen der einzelnen Positionen zur Diskussion zu stellen, was auch angenommen wurde.

Gemeinderatsmitglied Gen. Dziki beantragt, das Präsidium möge sich an die Wojewodschaft wenden, damit der

Zuschuß für das städtische Spital erhöht

wird, da der Betrag von 9000 Zloty unzureichend ist und das Spital ja nicht ausschließlich den Kranken der Stadt Bielitz dient, sondern aus dem ganzen Bezirke Heilungsuchende Aufnahme finden. Wurde einstimmig angenommen.

G.-R. Proch beantragte, dem Magistratsdirektor Herrn Dr. Kolarczyk für die Mitarbeit bei der Zusammensetzung des Budgets den Dank auszusprechen. Wurde einstimmig angenommen. Nach durchgeführter Beratung des Budgets, wurde dasselbe mit allen Stimmen der bürgerl. Parteien,

bei Stimmenthaltung des sozialdemokratisches Klubes

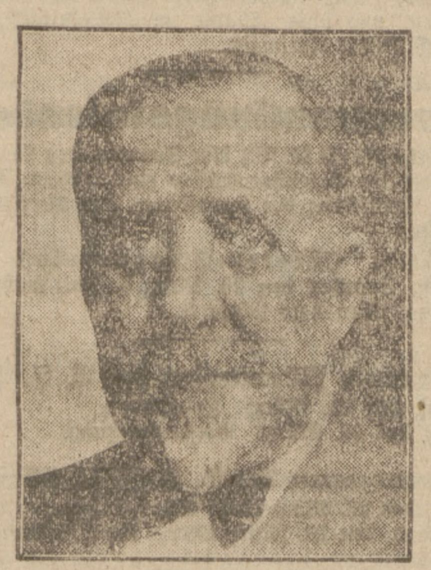
angenommen. Hierauf erfolgte Schluß der Sitzung.

Heinrich Mann

Zum 60. Geburtstag des Dichters am 27. März

Heute haben wir Demokraten und Republikaner guten Grund, dem glühendsten und aufrichtigsten Vorkämpfer unserer Ideen, dem prophetischen Dichtergenius unseren Dank auszusprechen für alles, was er in diesem unserem Sinn schuf. Einem deutschen Zola vergleichbar, der sein Volk aufrüttelt, der als ein unermüdlicher Mahner und Erzieher unsere Schwächen geißelt, als unerbittlicher Richter uns einen Spiegel vorhält, hat er sich wohl unsterbliche Verdienste um unsere Nation erworben.

Heinrich Mann wurde 1871 in Lübeck als ältester Sohn des Senators und Großkaufmanns Heinrich Mann geboren, aus einer hanseatischen Familie; seine Mutter Julia, geb. Bruhns, stammte aus einer brasilianischen Pflanzerfamilie De Silva und manches in seiner Art erklärt sich aus dieser eigentümlichen Blutmischung. Er studierte in Berlin und lebte seit 1894 abwechselnd in Italien und München; sein jetziger Wohnsitz ist Berlin, wo er vor kurzem zum Präsidenten der Akademie der Dichtkunst ernannt wurde, und als solcher schon Gelegenheit hatte, für die Unabhängigkeit der deutschen Dichtkunst einzu-



Heinrich Mann

treten, wie er schon in München mit seinem jüngeren Bruder Thomas in dem Kampf um München als Kulturzentrum in erster Linie gegen Klerikalisierung und stumpfen Nationalismus focht. Aus dem reichen Kreuz seiner fast alljährlich sich vermehrenden Dichtungen seien hier nur die für uns wichtigsten genannt.

Schon in den ersten 15 Jahren seines literarischen Schaffens sieht Heinrich Mann es als seine Aufgabe an, die Schäden der bestehenden Gesellschaft aufzudecken. Was Ibsen für Norwegen, Zola für Frankreich, das ist er für uns geworden. In dem 1894 erschienenen Roman „Aus einer Familie" interessieren ihn schon soziale Probleme; die Heldin „einer neuen weltlichen Religion" nimmt voll Begeisterungsfähigkeit und idealistischer Gerechtigkeitsliebe sich der Beladenen und Mühseligen an; der dreiundzwanzigjährige durchschaut schon den Niedergang des liberalen Bürgertums und seine Unterwerfung unter die „Pöbelherrschaft des Geldes" (wie er die Zeit des Kapitalismus nennt), die in dem Jahrzehnt nach 1880 einzusetzen beginnt. Aus ähnlichen Gedankengängen heraus weiß er im „Schlaraffenland" 1900 das Ueberhandnehmen dieser Pöbelherrschaft zu schildern; „der stinkende Pfuhl" dieser korrupten Kreise, wo um des Geldes willen gemordet und geschändet wird, zieht alles mit sich in die Tiefe: „dumm, ruchlos und glücklich sind die Leute vom Schlaraffenland". — Die gequälte und ausgebeutete Arbeiterschaft aber ist noch ohne Initiative. Auch in dem Roman „Jagd nach Liebe" 1903 hält Mann uns das Spiegelbild einer verkommenen Schieber- und Spekulantenschicht vor, aus der sich nur die beiden Liebenden, die Lebensbetoner, hervorheben; in ihnen erwächst durch die Liebe das Verständnis für die soziale Ungerechtigkeit der Gegenwart. Ein anderes Gebiet bürgerlicher Heuchelei trifft er in dem dreibändigen Roman „Die drei Göttinnen", 1903 (Diana, Minerva, Venus), in dem er den freien und offen bekannten heiligen Dienst der Liebe verherrlicht.

Stärker und wilder werden in den nächsten Jahren seine Anklagen, betonter seine positiven Forderungen. So schildert er in „Professor Unrat" oder „Das Ende eines Tyrannen", 1905, dem Erbarmungslosesten, das aus seiner Feder — neben dem „Untertan" — geflossen ist, einen hämischen und erbärmlichen Lehrer als brutalen Machthaber, einen korrupten Menschen: aber eine solche Gesellschaft ist eben solcher Kreaturen, die sie duldet, wert. „Zwischen den Rassen", 1907, berührt auch das Problem der Macht, die Nivellierung der Menschheit das Verschwinden „der Paria der Höhe und der Tiefe", den Menschheitsgedanken, der endlich Tat werden soll, und hellseherisch läßt der Dichter sagen: „Viel verspreche ich mir vom Sturz der Könige".

Aus der gesellschaftskritischen Epoche heraus, die deutlich die Notwendigkeit der Vernichtung und des Unterganges dieser morschen Zustände zeigt, macht sich die revolutionäre Richtung seines Denkens Bahn; freilich mögen nur wenige gefühlt haben, was der Dichter meinte, als „Madame Legros", 1913, den Weg über die freien Bühnen ging. In der französischen Revolution zeigt der Dichter, wodurch eine Revolution entsteht und wie sie siegreich wird. Es siegt die Idee der Menschlichkeit und des Mitleids, von der eine einfache Frau ergriffen wird; der unbeirrbare Glaube an das Gute hilft ihr, den Egoismus der anderen richtig zu lenken, und, wenn auch mit unlauteren Mitteln, an denen die Heldin seelisch zerbricht: sie erfüllt ihre Sendung und gibt damit den Anstoß zum Bastillesturm und zum Beginn der französischen Revolution.

Daß auch wir einer Revolution entgegendrängten, hat schon während des Krieges der Dichter gesehen und ausgesprochen; die Gründe legte er in seinen Romanen „Die Armen", 1917, „Der Untertan". 1918 und dem nachgeschaffenen „Der Kopf", 1925, dar, die er dann als Trilogie unter dem Namen „Das Kaiserreich" zusammengefaßt hat. Eine Welt abgegriffenster Sentimentalität und Verlogenheit, Pharisäertum und Machthaberei, instinkt- und initiativeloses Byzantinertum, das ist die Sphäre, in der der Untertan lebt. Mann war kühn genug, als dessen Vorbild des Kaisers Persönlichkeit zu schildern, diesen Typus romantischer Prahlerei, dessen Einfluß den „Bürger" zugrundegehen läßt. Und in dieser Atmosphäre lebt der Arbeiter mißtrauisch und erbittert, bereit zum Streik und Umsturz; der Unternehmer unsicher und immer tiefer verstrickt in seine unlauteren Börsenmanöver. Und doch wie Madame Legros die blutige Revolution und die Gewalt ablehnt, so tut es auch hier der Arbeiter: „Hungere und behaupte doch dein Recht", durch den passiven Widerstand. Neben die Schilderung der bürgerlichen und proletarischen Schichten treten dann die des Hofes, Majestät selbst, die Kriegstreiben der Rüstungsindustrie, die uns dann Niederlage und Untergang brachten.

Wie dann Mann die hellseherisch vorausgeahnte Revolution begrüßte, wissen wir alle; als „Arbeiter im Menschen", wie er sich in seiner Sammlung „Sieben Jahre, Chronik der Gedanken und Vorgänge 1921 bis 1928" nennt, hat er in der Münchener Revolution Winter 1918/19 im „Rat geistiger Arbeiter" weitergewirkt für seine hohen sittlichen Ideale. Aus seiner echten und glühenden Liebe zur Menschheit heraus und zum Proletariat, dessen Hebung ihm der Boden einer neuen Weltordnung ist, faßt er in seinen Vorträgen „Macht und Mensch", 1920 einen Niederschlag seiner Gedanken zusammen: uns sollte das Werk ein Evangelium sein!

Aus vielen bedeutenden Romanen und Dramen der Nachrevolutionszeit (wie Kobes, 1925, Mutter Maria, 1927) heben wir noch hervor; das Napoleon-Drama „Der Weg zur Macht", 1919, das den Uebergang zur Diktatur darlegt, wenn die Ideale der Revolution bei Ehrgeizigen und Interessentenhaufen sich zersplittern; seine Sammlung von Reden und Schriften „Diktatur der Vernunft", 1923: Versöhnung mit Frankreich, dem uns geistesverwandten Lande, Ordnung der Wirtschaft vom Geistigen aus, dem Proletarier sei der beste Freund im „denkenden Menschen" erstanden, dessen helfende Hand zu ergreifen ihm Rettung aus seelischer und geistiger Not bedeute, Politik sei die „Angelegenheit des Geistes", u. a. m. Wie wundervoll weiß er in der „Großen Sache", 1930, die Tüchtigkeit, aber auch Ungehemmtheit und Kühle der neuen Jugend zu schildern: er weiß, daß diese Kinder einer harten und mitleidlosen Zeit ihm folgen werden in seinen Gedanken: „lerne ertragen, lerne verantworten, lerne dich freuen!" Wieder anderen Gedanken geht Mann in „Eugenie der die Bürgerzeit", 1918, nach: wenn er zeigt, wie nach 1871 mit der Gründer- und Spekulantenzeit auch das bisher liberale Bürgertum sich der „Pöbelherrschaft des Geldes" unterwirft, lehrt er, wie das Bürgertum hätte bleiben sollen, wenn nicht der Liberalismus in Machthabertum sich verlieren oder an eine neue Reaktion sich hingeben wollte.

Heinrich Mann ist ein Dichter und Denker, der mit einer kühl-ironischen, manchmal sogar zynischen Darstellungsart stark romantische und mystische Elemente verbindet. Seine gewaltige Phantasie, seine große Leidenschaftlichkeit, seine glühende Sinnlichkeit, sein plastisch-anschaulicher Stil erdenken Situationen und schaffen Gestalten von großer Innerlichkeit und Stärke. Aber gerade weil Mann seine Gestalten als Symbole seiner Gedanken nimmt, seine Menschen als Träger einer Idee, weiß dieser große ethische Pathetiker im Herzen seiner Leser, die ihn verstehen, ein Feuer zu entzünden, sie zur Aufnahme seiner sittlichen Gedanken zu entflammen und sie so zu den hohen Menschheitsidealen zu führen.

Denken und Erinnern

Von Michael Charol.

Wir denken, nur weil wir uns erinnern. Es gibt kein erinnerungsloses Denken. Alles, was wir erleben, hinterläßt seine Spur in uns. Wir wissen es meistens nicht. Unser ganzes Leben lang stürmen Eindrücke auf uns ein, wir sehen, wir hören, wir riechen, wir empfinden sie, ohne unser Zutun, ohne daß wir es merken. Was wir bewußt aufnehmen, ist nur ein verschwindend geringer Teil des von uns Wahrgenommenen. Aber bei irgendeinem Geruch, bei irgendeiner Situation stutzen wir — wir haben das doch schon irgendwann einmal erlebt; wir suchen nach Beziehungen, und ganz merkwürdige, scheinbar nicht zusammengehörende Bilder und Gedanken tauchen in unserem Gedächtnis auf. Sie alle sind Bruchteile irgendwelcher Erlebnisse, die von unserer Erinnerung in irgendeinem Zusammenhang gebracht sind Denn wir nehmen nichts objektiv, nur registrierend auf, sondern werten und verändern alles nach unserem Gefühl und setzen es sofort in Beziehung zu schon einregistrierten Erlebnissen ähnlicher Wertordnung, ohne daß sie uns dabei ins Bewußtsein zu kommen brauchen. Dann „vergessen" wir auch den neuen Eindruck und finden ihn, wenn wir uns später einmal seiner erinnern, mit anderen Erinnerungen so durchsetzt, daß uns niemals ein Erlebnis allein, sondern stets eine Gruppe von Erinnerungen ins Bewußtsein kommt. Und auch diese ist nicht scharf abgegrenzt, sondern verliert sich nach allen Seiten in einem endlosen Meer von Erinnerungen. Unser bewußtes Denken ist, wenn man ein anschauliches Bild gebrauchen will, ein Loch in einem Wolkenmeer, die Wolken ziehen über eine endlose Gebirgslandschaft, und jede Erinnerungsgruppe ist eine Bergkuppe. Sie taucht für einen Augenblick aus den Wolken auf und verschwindet wieder, aber unter der Wolkendecke existiert sie weiter. Was von uns einmal wahrgenommen ist, wird nie ganz vergessen.

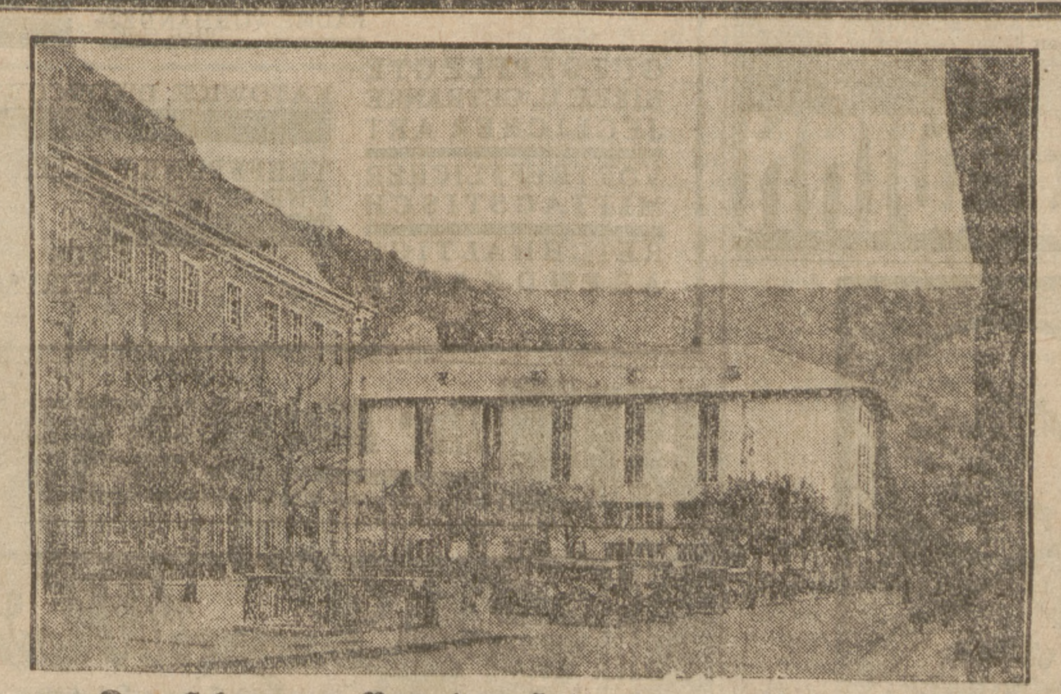
Die Frage ist nur, wie schnell und leicht wir es in unser Bewußtsein zurückrufen können. Und da bestehen allerdings große Unterschiede. Wir haben gewissermaßen ein geistiges und ein körperliches Gedächtnis. Zum körperlichen Gedächtnis gehören zum Beispiel das Gehen, gewisse Abwehrbewegungen, gewisse Gesten, die bei jedem Menschen verschieden sind, überhaupt alle Bewegungen, die wir „instinktiv" machen, die der Körper sich infolge häufiger Wiederholung angeeignet hat, und an die er sich bei jeder Gelegenheit „erinnert".

Auch beim eigentlichen Gedächtnis ist die Häufigkeit des Gebrauchs der Erinnerung sehr wichtig. Jeder hat seine Lieblingsausdrücke, seine stehenden Redewendungen; sie kommen ihm von selbst. Diese „unbewußten" Erinnerungen unterscheiden sich von den bewußten, die alle mit einem Denkprozeß verbunden sind. Diese bewußten, also echten Erinnerungen, an die wir uns jedesmal von neuem erinnern müssen, sind in uns verschieden stark eingeprägt. Am besten behalten wir die Erinnerungen, die mit einem Gefühlserlebnis verbunden sind. Was wir mit Schreck, mit Freude, mit Schmerz vernommen, erlebt haben, das merken wir uns für unser ganzes Leben. Und es ist merkwürdig, wie klar wir ein derartiges Erlebnis aufnehmen, denn wenn wir uns daran erinnern, merken wir zu unserem Erstaunen, daß uns allerlei Nebensächlichkeiten im Gedächtnis geblieben sind, wie die Tapete des Zimmers, der Duft einer Blume, die Handbewegung eines Anwesenden, das Geräusch eines in dem Moment vorbeifahrenden Autos. Und dann kann es vorkommen, daß plötzlich der Duft einer Blume oder irgendeine Bewegung eines wildfremden Menschen in uns eine scheinbar längst, vielleicht sogar mit Absicht, vergessene Situation bis ins Tüpfelchen genau wachruft. Das Gefühlsleben ist eben das Ursprünglichste und Stärkste im Menschen, und jeder Eindruck, der das berührt hat, ist unverwischbar. Vielleicht darum haften die Kindheitserinnerungen bis in das späte Alter, weil das Kind am ungeschütztesten gefühlsmäßig lebt und erlebt.

Das verstandesmäßige Gedächtnis ist bedeutend schwächer. Wir sehen es am besten daran, wie verhältnismäßig schnell wir unser Schulpensum vergessen, mit Ausnahme der gefühlsbetonten Einzelheiten, die uns etwa ein Lob oder eine Strafe einbrachten, oder die aus irgendeinem Grunde unser besonderes Interesse beanspruchten. Aber selbst das Interesse vermag nicht so tief in uns zu dringen. Die Schauspieler haben bestimmt das größte Interesse für ihre Rollen — doch nach einer gewissen Zeit erinnern sie sich wohl außerordentlich lebhaft an einzelne Situationen im Stück, die sie besonders stark erlebten, und von da aus an die Worte dieser Situationen, aber nur sehr unvollkommen an die auswendig gelernte Rolle. Ja selbst während des Spieles verändern und stellen sie die Sätze um, die sie bei den Proben so glänzend hergesagt hatten. Am Abend verdrängt eben das Erlebnisgedächt die Erinnerung, die Vorstellung der Situation ist stärker als die reproduktive Fähigkeit. Darum wird der erinnerlich unbeteiligte Schauspieler seine Rolle viel besser können, aber seine Worte werden nicht die Ueberzeugungskraft haben, wie die textlich vielleicht falschen Sätze des Schauspielers, der sie aus der Situation mit Hilfe seiner Erinnerung formt.

Und genau wie auf der Bühne so gibt auch in der Wirklichkeit jede gefühlsbetonte Erinnerung dem Erlebnis ein anderes Gesicht. Erlebnisse, an die wir uns gern und oft erinnern, werden im Laufe der Jahre immer strahlender, weil der Mensch schon von Natur aus die Fähigkeit hat, Unangenehmes mit der Zeit zu verdrängen, im Gedächtnis zu überlagern, zu „vergessen". Darum verlieren auch die schlimmsten Erlebnisse allmählich ihre Schärfe. Die Vergangenheit erscheint immer in einem milderen Lichte als die Gegenwart — wir erinnern uns gern.

Das, woran wir uns erinnern, ist ein Erlebnis, ist die Vergangenheit. Das Bild der Vergangenheit, das in unserer Erinnerung aufsteigt, ist eine Vorstellung. Diese Vorstellung kann sehr blaß und unbedenklich sein, und die Erinnerung doch sehr stark und farbig. Denn in der Erinnerung erleben wir nicht das Vorstellungsbild, das wir von dem Erlebnis noch in unser Bewußtsein heraufrufen können, sondern die Vergangenheit selbst. Also liegt in unserem Gedächtnis nicht ein Bild des vergangenen Erlebnisses, sondern irgendeine merkwürdige Spur davon, die alle seine Nebenumstände, Beziehungen usw. enthält. Ins Bewußtsein gelangt nur ein mehr oder weniger genaues Bild, während die Imponderabilien, die das Erlebnis ausmachten, uns unabhängig von dem Bild durchfluten und erregen. Darum ist das Er-



Der Schurman-Bau der Heidelberger Universität

dessen Errichtung durch eine Geldsammlung des früheren amerikanischen Botschafters in Berlin — Dr. h. c. Schurman — ermöglicht wurde, steht vor seiner Vollendung. Schon mit Beginn des Sommersemesters können in dem schönen Bau Vorlesungen gehalten werden.

innern auch kein reiner Denkprozeß. Ein Gefühl, ein Bild, ein Gedanke steigen in uns zusammen mit dem Drang weiterzusuchen auf; es ist wie eine Fährte, auf die wir gestoßen sind, und die unseren Willen zwingt, sie weiter zu verfolgen. Und nun geht es auf die Suche zwischen der Wirrnis ähnlicher Gedächtnisspuren. Da hilft das Denken gar nicht. Umgekehrt, wenn wir bewußt nach einer Erinnerung suchen, nach einem Wort, einem Namen, finden wir sie meistens nicht, bis wir den Verstand absichtlich ablenken, uns mit anderen Dingen beschäftigen. Dann erst „fällt" uns der gesuchte Name plötzlich ein.

Erst wenn das Erinnerungsbild in uns aufgetaucht ist, ordnen wir es in unserer Gedankenkette ein, benutzen es als ein Glied unseres Denkens. Und je mehr derartiger Erinnerungsbilder uns ständig zur Verfügung stehen, desto reicher ist unser Denken. Desto eigenartiger, desto überraschender werden unsere Schlüsse sein. Wir wissen immer noch nicht genau, wie der Prozeß des Denkens abläuft, worin die Denktätigkeit des Gehirns besteht. Die neueste Hirnforschung hat uns nur gelehrt, daß die Hirnrinde aus einer überaus großen Anzahl von Feldern besteht, die untereinander auf die sinnreichste Weise verkoppelt sind. Jedes Feld scheint eine besondere Fähigkeit auf dem Gebiete des Denkens und Wahrnehmens eigen zu sein, und bei verschiedenen Menschen sind die Felder verschieden entwickelt. Außerdem besteht die Hirnrinde aus sieben übereinander gelagerten Schichten, die sich in ihrem Zellenaufbau und ihrer Zellenform streng unterscheiden. Aus diesen zweihundert festgestellten Rindenfeldern mit je sieben Schichten lassen sich mindestens so viele Kombinationen von Verkoppelungen herstellen, wie es seelische Regungen bei dem kompliziertesten Seelenleben gibt, so daß unser gesamtes Gefühls- und Gedankenleben wahrscheinlich automatisch begründet ist. Da aber das Gehirn eines Säuglings bei voll durchgeführter Einteilung in Felder und Schichten doch noch wenig entwickelte Zellen und viel Platz zur Ausbildung der leitenden und verkoppelnden Nervenfasern enthält, so ist es klar, daß eine andauernde Gehirntätigkeit, daß bewußt gepflegtes Denken und Erinnern geistige Höhenentwicklung zur Folge hat.

Wochenhilfe im Mittelalter

Im Ausgange des Mittelalters durften nur Hebammen, jedoch nicht Aerzte, den gebärenden Frauen die nötige Hilfe leisten. Es war den Aerzten ausdrücklich untersagt, einer Wöchnerin zu helfen, und noch im 17. Jahrhundert soll nach einer zeitgenössischen Mitteilung ein Arzt wegen einer solchen Wochenhilfe auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden sein. Dabei waren die Hebammen selbst nur sehr kümmerlich ausgebildet. Ein erstes Büchelchen über Wochenhilfe zur Ausbildung der Hebammen wurde im Jahre 1513 zu Frankfurt von Eucharius Rößlin veröffentlicht. Dies Buch enthält auch allerlei Illustrationen, so die Darstellung eines mütterlichen Eies, das Zwillinge enthält. Die Darstellungen sollen freilich nach modernen fachwissenschaftlichen Erfahrungen viele Mängel haben. Die natürliche Folge dieser ungenügenden Fürsorge für die Gebärende war, daß eine unerhört große Zahl von Frauen im Wochenbette zugrunde ging. Eine alte schottische Ballade berichtet von sechs Schwestern, die bei der Geburt ihres ersten Kindes starben.

22. Polnische Staatslotterie

5. Klasse — 15. Ziehungstag

15 000 Zł gewannen Nr. 13812 180998.
5000 Zł gewannen Nr. 130981 146648.
3000 Zł gewannen Nr. 83010 83574 129444 197947.
2000 Zł gewannen Nr. 20143 22492 25248 41665 65240 77861 111199 166568 175394 179254.
1000 Zł gewannen Nr. 4819 18411 19642 131927 132258 141372 176006 190663 197088.

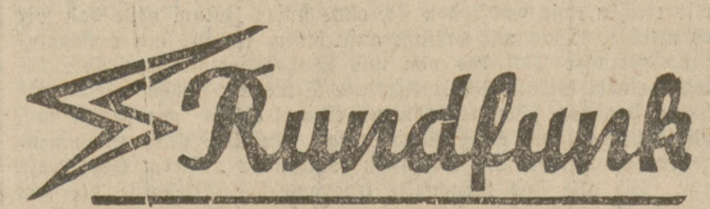
Nach der Unterbrechung

10 000 Zł gewann Nr. 94932.
2000 Zł gewannen Nr. 5210 27973 34487 36061 88299 121131 165450 173637 175411 204253 204993.
1000 Zł gewannen Nr. 5078 8187 10020 36896 48044 7301 81999 86822 123248 129901 136104 155748 163036 165282 191021 197453.



Bei den Europa-Meisterschaften im Ringen

die unter Beteiligung von 14 Nationen vom 27. bis 30. März in Prag ausgetragen werden, ist der Titelverteidiger im Schwergewicht der Schwede Richthoff.



Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12.10: Mittagskonzert. 14.40: Vorträge. 16.10: Schallplatten. 17.15: Vortrag. 17.45: Kinderstunde. 18.15: Konzert für die Kinder. 18.45: Vorträge. 20.30: Unterhaltungskonzert. 22.15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12.10: Mittagskonzert. 14.40: Vorträge. 16.35: Schallplatten. 16.45: Konzert. 17.15: Vortrag. 17.45: Stunde für die Kinder. 18.45: Vorträge. 20.30: Unterhaltungskonzert. 22.15: Abendkonzert. 23.00: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Sonnabend, 28. März. 15.20: Kinderzeitung. 15.45: Unterhaltungskonzert. 16.15: Das Buch des Tages. 16.30: Unterhaltungskonzert. 17.00: Die Filme der Woche. 17.30: Zehn Minuten Esperanto. 17.40: Durch die albanische Wildnis. 18.00: Wettervorhersage, anschl.: Zur Unterhaltung und Tanz. 18.30: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. 19.00: Wiederholung der Wettervorhersage, anschl.: Zur Unterhaltung und Tanz. 19.30: Oberschlesische Reise. 20.00: Aus Wien: Wiener Abend. 23.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 23.35: Aus dem „Kaiserfaal im Zoo" in Berlin: Tanzmusik. 24.00: Aus dem Delitheater, Breslau: Paul O'Montis singt. 0.50 Funkstille.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 29. März 1931, vormittags um 10 Uhr, findet bei Brzezina eine Vorstandssitzung des B. f. A.-B. und sämtlicher Vorstände der Kulturvereine und Gewerkschaften statt.

Bismarckhütte. Am Montag, den 30. März 1931, abends um 7 Uhr, findet bei Brzezina ein Vortrag statt. Referent: Herr Studienrat Schwierholz.

Siemianowitz. Freitag, den 27. März, abends um 7 Uhr, der nächste Vortragsabend.

Emanuelssegen. Am Sonnabend, den 28. März d. Js. um 7 Uhr abends, findet in der Privatschule ein Lichtbildvortrag über „Italien" und über „Städte im Mittelalter" statt. Referent: Genosse Dikta, Kattowitz.

Versammlungskalender

Bismarckhütte. (D. M. V.) Am Sonntag, den 29. März, vorm. 10 Uhr, findet im Betriebsratsbüro eine wichtige Versammlung statt, zwecks Aufstellung der Kandidaten zum Betriebsrat für die Bismarckhütte.

Königshütte. (Mieter-Schutzverein.) Mitgliederversammlung, Sonntag den 29. März d. Js., nachm. 3½ Uhr im Volkshaus, ulica 3-go Maja 6.

Kattowitz (Monatsplan der S. J. P.).

Sonntag, den 29. März: Heimabend.
Montag, den 30. März: Vorstandssitzung.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 27. März 1931: Gesangstunde.
Sonnabend, den 28. März 1931: Rote Falken.

Jungsozialisten.

Kattowitz. Sonnabend, den 28. März, findet die Zusammenkunft der Jungsozialistengruppe statt.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, den 29. März 1931.

Königshütte. Vorm. 9½ Uhr Volkshaus. Referent: Knappschaftsältester Kam. Jonas.

Janow-Nickischschacht-Gieschewald. Vorm. 10 Uhr, findet im Gasthause Gieschewald eine vereinigte Mitgliederversammlung aller drei Zahlstellen statt. Dazu werden auch die Schoppinitzer Kameraden eingeladen, da zu den Betriebsratwahlen die Kandidatenfrage zur Regelung gelangt.

Freie Sänger.

Bismarckhütte. (Volkschor Freiheit.) Nachdem bei der am Sonntag stattgefundenen Mitgliederversammlung eine Aenderung eingetreten ist, ersuchen wir alle Sangesschwestern und Sangesbrüder, die aus gewissen Gründen, die sich nun geklärt haben zurückgezogen haben, wieder im Verein zu erscheinen. Ebenso werden neue Mitglieder gern aufgenommen die Proben finden jeden Donnerstag für Männerchor um 7 Uhr, für Gemischten Chor um 8 Uhr, im Lokal Brzezina statt.

Emanuelssegen. Am Sonntag, den 29. März, d. Js., vormittags um 11 Uhr, findet in der Privatschule, die Vereinsversammlung des Arbeiter-Gesangvereins „Uthmann" statt.